

Die Erde menschlich machen

Silo

Der Innere Blick

I. Das Nachsinnen

1. Hier wird erzählt, wie man die Sinn-Leere des Lebens in Sinn und Fülle verwandelt.
2. Hier gibt es Freude, Liebe zum Körper, zur Natur, zur Menschheit und zum Geist.
3. Hier sagt man sich von den Opfern, den Schuldgefühlen und den Drohungen des Jenseits los.
4. Hier wird das Irdische nicht dem Ewigen entgegengestellt.
5. Hier wird von der inneren Offenbarung gesprochen, zu der jeder gelangt, der in demütiger Suche sorgfältig nachsinnt.

II. Bereitschaft zum Verständnis

1. Ich weiß, wie du dich fühlst, weil ich deinen Zustand erleben kann, aber du weißt nicht, wie man das, was ich sage, erlebt. Wenn ich daher ohne jegliches Eigeninteresse über das spreche, was den Menschen glücklich und frei macht, so lohnt es sich, wenn du zu verstehen versuchst.
2. Denke nicht, dass du verstehen wirst, indem du mit mir diskutierst. Wenn du glaubst, dass sich dein Verständnis schärft, indem du widersprichst, so kannst du das tun. In diesem Fall ist das aber nicht der angebrachte Weg.
3. Wenn du mich fragst, welche Haltung die angemessene sei, werde ich antworten, die angemessene Haltung ist, tief und ohne Hast über das nachzusinnen, was ich dir hier erkläre.
4. Wenn du entgegnest, du habest dich mit dringenderen Dingen zu beschäftigen, werde ich antworten, dass ich dich nicht daran hindern werde, da du lieber schlafen oder sterben willst.
5. Wende auch nicht ein, dass dir die Art, wie ich die Dinge darstelle, missfällt. Du lehnt ja auch nicht die Schale ab, wenn dir die Frucht schmeckt.
6. Ich spreche so, wie es mir angemessen erscheint und nicht so, wie es für jene wünschenswert wäre, die Dinge fern der inneren Wahrheit anstreben.

III. Die Sinn-Leere

Nach vielen Tagen entdeckte ich diesen großen Widersinn: Diejenigen, die das Scheitern in ihren Herzen trugen, konnten den letzten Sieg erringen; diejenigen, die sich als Sieger fühlten, blieben auf dem Weg zurück wie

Pflanzen, die ein diffuses und dumpfes Dasein führen. Nach vielen Tagen stieg ich aus tiefster Dunkelheit zum Licht empor – nicht durch Lehren geführt, sondern durch Nachsinnen.

So sagte ich mir am ersten Tag:

1. Es gibt keinen Sinn im Leben, wenn alles mit dem Tod endet.
2. Jede Rechtfertigung von Handlungen, ob es sich nun um verwerfliche oder vortreffliche handelt, ist immer ein neuer Traum, dem die Leere folgt.
3. Gott ist etwas Ungewisses.
4. Der Glaube ist ebenso unbeständig wie die Vernunft und der Schlaf¹.
5. Über das, „was man tun soll“, kann man endlos streiten, aber letztlich bleiben alle Erklärungen haltlos.
6. „Die Verantwortung“ desjenigen, der sich zu etwas verpflichtet, ist nicht größer als die Verantwortung dessen, der sich nicht verpflichtet.
7. Ich handle aufgrund meiner Interessen, und das macht mich nicht zu einem Feigling, aber auch nicht zu einem Helden.
8. Weder rechtfertigen „meine Interessen“ etwas, noch entwerten sie etwas.
9. „Meine Gründe“ sind weder besser noch schlechter als die Gründe anderer.
10. Grausamkeit entsetzt mich; und doch ist sie deshalb in sich selbst weder schlechter noch besser als Güte.
11. Was ich oder andere heute sagen, gilt morgen nicht mehr.
12. Zu sterben ist nicht besser als zu leben oder niemals geboren worden zu sein, aber es ist auch nicht schlechter.
13. Nicht durch Lehren, sondern durch Erfahrung und Nachsinnen erkannte ich, dass es keinen Sinn im Leben gibt, wenn alles mit dem Tod endet.

V. Die Abhängigkeit

Der zweite Tag.

1. Alles was ich tue, fühle und denke, ist nicht von mir abhängig.

2. Ich bin wandelbar und abhängig von der Wirkung der Umgebung. Wenn ich die Umgebung oder mein „Ich“ verändern möchte, so ist es letztlich die Umgebung, die mich verändert. Ich mag die Stadt oder die Natur suchen, die soziale Befreiung oder einen neuen Kampf, der mein Dasein rechtfertigt... In all diesen Fällen bringt mich die Umgebung dazu, mich für diese oder jene Haltung zu entscheiden. Also sind es meine Interessen und die Umgebung, die mich in diese Situation versetzen.
3. Dann sage ich mir, dass es keine Rolle spielt, wer oder was entscheidet. Bei diesen Gelegenheiten sage ich mir, dass ich leben muss, weil ich nun einmal am Leben bin. All das sage ich mir, ohne dass es durch irgendetwas gerechtfertigt wäre. Ich kann mich entscheiden, zögern oder verharren.

Jedenfalls ist das eine nur vorläufig besser als das andere, aber letzten Endes gibt es kein „besser“ oder „schlechter“.

4. Wenn man mir sagt, dass jemand, der nicht isst, stirbt, werde ich antworten, dass dies in der Tat so ist, und dass er getrieben von seinen Bedürfnissen zum Essen gezwungen ist. Aber ich werde dem nicht hinzufügen, dass sein Kampf ums Essen sein Dasein rechtfertigt. Ebenso wenig werde ich sagen, dies sei schlecht. Ich werde einfach sagen, dass es sich um etwas handelt, was individuell oder kollektiv für den Lebenserhalt notwendig ist, was aber in dem Augenblick sinnlos ist, in dem man die letzte Schlacht verliert.
5. Ich werde außerdem sagen, dass ich mich mit dem Kampf der Armen, Ausgebeuteten und Verfolgten solidarisiere. Ich werde sagen, dass ich mich durch solche Identifikation „verwirklicht“ fühle, aber ich verstehe, dass ich dadurch nichts rechtfertige.

V. Ahnung des Sinnes

Der dritte Tag.

1. Manchmal habe ich Ereignisse vorhergeahnt, die später eingetroffen sind.
2. Manchmal habe ich einen fernen Gedanken aufgefangen.
3. Manchmal habe ich Orte beschrieben, die ich nie besucht habe.
4. Manchmal habe ich genau beschrieben, was in meiner Abwesenheit geschehen war.
5. Manchmal hat mich eine unermessliche Freude überwältigt.
6. Manchmal überkam mich ein umfassendes Verstehen.
7. Manchmal hat mich ein vollkommener Einklang mit allem in Verzückung versetzt.

8. Manchmal habe ich meine Träumereien zerschlagen und die Wirklichkeit auf eine neue Art wahrgenommen.

9. Manchmal habe ich etwas, was ich zum ersten Mal sah, als schon Gesehenes wiedererkannt.

... All dies brachte mich zum Nachdenken. Ich weiß sehr wohl, dass ich ohne diese Erfahrungen niemals aus der Sinn-Leere herausgefunden hätte.

VI. Traum und Erwachen

Der vierte Tag.

1. Was ich in meinen Träumen sehe, kann ich nicht als wirklich annehmen; auch nicht das, was ich im Halbschlaf sehe und ebenso wenig, was ich im Wachzustand aber tagträumend sehe.
2. Als wirklich kann ich das annehmen, was ich im Wachzustand ohne Tagträume sehe. Hiermit ist nicht das gemeint, was meine Sinne registrieren, sondern es sind die Tätigkeiten meines Geistes gemeint, wenn sich diese auf die gedanklich verarbeiteten „Informationen“ beziehen. Denn die „Informationen“, die durch die äußeren und inneren Sinne sowie durch das Gedächtnis übermittelt werden, sind naiv und zweifelhaft. Fest steht, dass mein Geist dies weiß, wenn er wach ist, und ihnen glaubt, wenn er schläft. Nur selten nehme ich die Wirklichkeit auf eine neue Art wahr, und dann begreife ich, dass das, was normalerweise gesehen wird, dem Schlaf oder dem Halbschlaf ähnelt.

Es gibt eine wirkliche Art, wach zu sein: Nämlich jene, die mir den Anstoß gab, über all das bisher Gesagte tief nachzusinnen und sie hat mir außerdem die Tür dazu geöffnet, den Sinn alles Existierenden zu entdecken.

VII. Gegenwart der Kraft

Der fünfte Tag.

1. Wenn ich wirklich wach war, stieg ich von Erkenntnis zu Erkenntnis empor.
2. Wenn ich wirklich wach war, mir aber die Stärke fehlte, meinen Aufstieg fortzusetzen, konnte ich die Kraft aus mir selbst schöpfen. Mein ganzer Körper war von ihr erfüllt. Die ganze Energie war bis in die kleinsten Zellen meines Körpers gegenwärtig. Diese Energie zirkulierte und war schneller und stärker als das Blut.
3. Ich entdeckte, dass sich die Energie in den Körperstellen konzentrierte, die gerade aktiv waren, und dass sie abwesend war, wenn sie inaktiv blieben.

4. Bei Krankheiten fehlte oder aber konzentrierte sich die Energie genau in den betroffenen Körperstellen. Wenn es mir jedoch gelang, den normalen Energiefluss wiederherzustellen, begannen viele Krankheiten wieder abzuklingen.

Einige Völker wussten dies und konnten durch verschiedene Verfahrensweisen, die uns heute fremd sind, den Energiefluss wiederherstellen.

Einige Völker wussten dies und waren in der Lage, diese Energie anderen Menschen weiterzugeben. So wurden „Erleuchtungen“ im Verständnis, ja selbst körperliche „Wunder“ bewirkt.

VIII. Kontrolle der Kraft

Der sechste Tag.

1. Es gibt einen Weg, die im Körper zirkulierende Kraft zu lenken und zu konzentrieren.
2. Im Körper gibt es Kontrollpunkte. Von ihnen hängt ab, was wir als Bewegung, Gefühl und Gedanken kennen. Wenn die Energie in diesen Punkten wirkt, entstehen die motorischen, emotionalen und intellektuellen Äußerungen.
3. Je nachdem, ob die Energie mehr im Inneren des Körpers oder mehr an seiner Oberfläche wirkt, kommt es zum Tiefschlaf, zum Halbschlaf oder zum Wachzustand... Ohne Zweifel weisen die dargestellten Heiligenscheine auf religiösen Bildern, die den Körper oder den Kopf der Heiligen (oder der großen Erweckten) umgeben, auf diese Erscheinungsform der Energie hin, die sich gelegentlich äußerlicher zeigt.
4. Es gibt einen Kontrollpunkt des Wahren-Wachseins, und es gibt einen Weg, die Kraft dorthin zu lenken.
5. Wird die Energie an diesen Ort gelenkt, bewegen sich alle anderen Kontrollpunkte auf eine veränderte Art und Weise.

Als ich das verstanden hatte und die Kraft zu diesem höheren Punkt lenkte, erlebte mein Körper die Wucht einer ungeheuren Energie, die mein Bewusstsein erschütterte, und ich stieg von Erkenntnis zu Erkenntnis empor. Gleichzeitig beobachtete ich jedoch, dass ich auch in die Tiefen des Geistes hinabsteigen konnte, wenn ich die Kontrolle über die Energie verlor. Als ich die Trennungslinie zwischen beiden Geisteszuständen sah, erinnerte ich mich an die Legenden über „Himmel“ und „Höllen“.

IX. Manifestationen der Energie

Der siebte Tag.

1. Diese sich in Bewegung befindende Energie konnte sich vom Körper „unabhängig“ machen und dabei ihre Einheit wahren.
2. Diese vereinte Energie war eine Art „Doppelkörper“, der dem koenästhetischen Abbild des eigenen Körpers im Inneren des Vorstellungsraumes entsprach. Die Existenz dieses Raumes sowie die Vorstellungen, die den inneren Empfindungen des Körpers entsprechen, wurden von den Wissenschaften, die sich mit den geistigen Phänomenen befassten, nicht ausreichend zur Kenntnis genommen.
3. Ob sich dieses Energieduplikat² (das heißt, die als „außerhalb“ des Körpers oder von ihrer materiellen Basis „getrennt“ vorgestellte Energie) als Bild auflöste oder sich richtig darstellte, hing von der inneren Einheit dessen ab, der diesen Vorgang durchführte.
4. Ich konnte feststellen, dass die „Veräußerlichung“ dieser Energie, die den eigenen Körper als „außerhalb“ des Körpers darstellte, schon von den untersten Ebenen des Geistes an stattfand. In diesen Fällen hatte ein Angriff auf die ursprünglichste Einheit des Lebens diese Antwort zum Schutz des Bedrohten bewirkt. So ist zu erklären, dass diese Antworten im Trancezustand einiger Medien, die sich auf einer niedrigen Bewusstseinsstufe befanden und deren innere Einheit gefährdet war, ungewollt entstanden und nicht als selbst erzeugt erkannt, sondern stattdessen anderen Wesenheiten zugeschrieben wurden.

Die „Gespenster“ oder „Geister“ mancher Völker oder Hellseher waren nichts anderes als die eigenen „Doppelkörper“ (die eigenen Vorstellungen) derjenigen, die sich von jenen besessen fühlten. Da ihr Geisteszustand getrübt (in Trance) war, und weil sie die Kontrolle über die Kraft verloren hatten, fühlten sie sich von fremden Wesen gelenkt, die zuweilen bemerkenswerte Phänomene hervorriefen. Zweifellos waren viele „besessene“ Menschen von solchen Auswirkungen betroffen. Das Entscheidende war demnach die Kontrolle der Kraft.

Diese Erkenntnis veränderte sowohl meine Auffassung vom gewöhnlichen Leben als auch jene vom Leben nach dem Tode völlig. Durch diese Gedanken und Erfahrungen begann ich, den Glauben an den Tod zu verlieren. Seitdem glaube ich an ihn ebenso wenig wie an die Sinn-Leere des Lebens.

X. Gewissheit des Sinnes

Der achte Tag.

1. Die wirkliche Bedeutung eines wachen Lebens wurde mir offenkundig.
2. Die wirkliche Bedeutung, die inneren Widersprüche zu beseitigen, überzeugte mich.
3. Die wirkliche Bedeutung, die Kraft zu kontrollieren, um Einheit und Kontinuität zu erlangen, erfüllte mich mit freudigem Sinn.

XI. Das leuchtende Zentrum

Der neunte Tag.

1. In der Kraft war das „Licht“, das einem „Zentrum“ entsprang.
2. Bei Auflösung der Energie fand eine Entfernung von diesem Zentrum statt, und bei ihrer Vereinigung und Entwicklung war das leuchtende Zentrum dementsprechend tätig.

Es überraschte mich nicht, bei älteren Völkern eine Verehrung des Sonnengottes zu finden, und ich verstand, dass einige dieses Gestirn anbeteten, weil es der Erde und der Natur Leben gab, während andere in diesem majestätischen Körper das Symbol für eine höhere Wirklichkeit erkannten.

Andere gingen noch weiter und empfingen aus diesem Zentrum unzählige Gaben, die zuweilen als Feuerzungen auf die Inspirierten „herabkamen“. Andere Male waren es leuchtende Kugeln oder brennende Dornbüsche, die sich dem furchtsamen Gläubigen zeigten.

XII. Die Entdeckungen

Der zehnte Tag.

Ich machte zwar wenige, aber dennoch wichtige Entdeckungen, die ich wie folgt zusammenfasse:

1. Die Kraft zirkuliert im Körper ohne willentliche Steuerung, sie kann aber durch bewusste Bemühung gelenkt werden. Wenn ein gezielter Wandel in der Bewusstseinssebene erreicht wird, erhält der Mensch ein wichtiges Anzeichen für die Befreiung von den „natürlichen“ Bedingungen, die sich scheinbar dem Bewusstsein aufzwingen.
2. Im Körper gibt es Kontrollpunkte für seine verschiedenen Tätigkeiten.
3. Es gibt Unterschiede zwischen dem Zustand des Wahren-Wachseins und anderen Bewusstseinssebenen.
4. Es ist möglich, die Kraft zum Punkt des wirklichen Erwachens zu lenken (wobei „Kraft“ als die geistige Energie, die bestimmte Bilder begleitet, und „Punkt“ als Lage eines Bildes an einem „Ort“ des Vorstellungsraumes zu verstehen sind).

Diese Schlussfolgerungen ließen mich in den Gebeten alter Völker den Keim einer großen Wahrheit erkennen, die durch Riten und äußere Praktiken verdunkelt wurde. Dadurch gelang es ihnen nicht, die innere Arbeit zu entwickeln, welche – in ihrer vollkommenen Ausführung – den Menschen in Kontakt mit seiner leuchtenden Quelle bringt. Schließlich bemerkte ich, dass meine „Entdeckungen“ gar keine solchen waren, sondern auf die innere Offenbarung zurückzuführen sind, zu der jeder Mensch gelangt, der frei von Widersprüchen das Licht in seinem eigenen Herzen sucht.

XIII. Die Grundsätze

Unsere Einstellung zum Leben und zu den Dingen verändert sich, wenn uns die innere Offenbarung wie ein Blitz trifft.

Wenn du den einzelnen Schritten langsam folgst und dabei sorgfältig über das nachsinnst, was gesagt wurde und was noch zu sagen bleibt, kannst du die Sinn-Leere in Sinn verwandeln. Es ist nicht gleichgültig, was du mit deinem Leben machst. Dein Leben, das Gesetzmäßigkeiten unterliegt, steht vor verschiedenen Möglichkeiten, unter denen du wählen kannst. Ich spreche zu dir nicht von Freiheit, sondern ich spreche zu dir von Befreiung, von Bewegung und Prozess. Ich spreche zu dir von Freiheit nicht als etwas Unbeweglichem, sondern davon, sich selbst Schritt für Schritt zu befreien – so wie sich jemand, der sich seiner Stadt nähert, vom bereits zurückgelegten Weg befreit. „Was man tun soll“ hängt dann nicht mehr von einer fernen, unverständlichen und überkommenen Moral ab, sondern von Gesetzmäßigkeiten: von Gesetzen des Lebens, des Lichts und der Entwicklung.

Hier sind die so genannten „Grundsätze“, die bei der Suche nach der inneren Einheit helfen können:

1. Wenn man sich der Entwicklung der Dinge entgegenstellt, geht man gegen sich selbst vor.
2. Wenn du etwas zu erzwingen versuchst, so erzeugst du das Gegenteil.
3. Widersetze dich nicht einer großen Kraft. Weiche zurück, bis sie schwächer wird, dann aber gehe mit Entschlossenheit voran.
4. Die Dinge sind gut, wenn sie zusammen und nicht vereinzelt wirken.
5. Wenn für dich Tag und Nacht, Sommer und Winter gleich gut sind, hast du die Widersprüche überwunden.
6. Wenn du dem Vergnügen nachjagst, fesselst du dich ans Leiden. Solange du jedoch deiner Gesundheit nicht schadest, genieße unbefangen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.
7. Wenn du einem Ziel nachjagst, machst du dich unfrei. Wenn du allem, was du tust, so nachgehst, als sei es ein Ziel in sich selbst, befreist du dich.
8. Deine Konflikte werden dann verschwinden, wenn du sie aus ihrem letzten Grund heraus verstehst, und nicht wenn du sie lösen willst.
9. Wenn du den anderen schadest, bleibst du unfrei. Solange du aber anderen nicht schadest, kannst du in Freiheit tun, was immer du magst.
10. Wenn du die anderen so behandelst, wie du selbst behandelt werden möchtest, befreist du dich.
11. Es kommt nicht darauf an, auf welche Seite dich die Ereignisse gestellt haben. Wichtig ist für dich, zu begreifen, dass du selbst keine Seite gewählt hast.
12. Die widersprüchlichen oder einheitlichen Handlungen sammeln sich in dir. Wenn du deine Handlungen innerer Einheit wiederholst, kann dich nichts mehr aufhalten.

Du wirst wie eine Naturgewalt sein, die auf ihrem Weg auf keinen Widerstand trifft. Lerne zu unterscheiden, dass eine Schwierigkeit, ein Problem oder Hindernis nicht dasselbe sind wie innerer Widerspruch. Während die einen dich bewegen oder gar anspornen, lähmt dich der Widerspruch und hält dich in einem geschlossenen Kreislauf gefangen.

Wann immer du eine große Kraft, Freude und Güte in deinem Herzen empfindest oder wann immer du dich frei und ohne Widersprüche fühlst, danke sogleich in deinem Inneren dafür. Wann immer dir das Gegenteil widerfährt, dann bitte vertrauensvoll und jene Dankbarkeit, die du in dir angesammelt hast, wird zu deinem Wohle verwandelt und verstärkt zurückkommen.

XIV. Die Führung auf dem inneren Weg

Wenn du das bis hierhin Dargelegte verstanden hast, kannst du durch eine einfache Übung die Manifestation der Kraft erleben. Nun ist es aber nicht dasselbe, ob du eine mehr oder weniger richtige geistige Haltung einnimmst (so als ob es sich um eine technische Aufgabe handeln würde) oder ob du eine bestimmte Grundstimmung und eine ähnlich wie von einem Gedicht inspirierte emotionale Öffnung einnimmst. Deshalb erleichtert die zur Vermittlung dieser Wahrheiten verwendete Sprache diese Haltung, welche leichter zur Gegenwart der inneren Wahrnehmung führt und nicht etwa zu einer Idee von der „inneren Wahrnehmung“.

Nun folge aufmerksam dem, was ich dir erklären werde, denn es geht um die innere Landschaft, der du bei deiner Arbeit mit der Kraft begegnen kannst, sowie um die Richtungen, in die du deine geistigen Schritte lenken kannst:

„Du kannst auf dem inneren Weg dunkel oder leuchtend wandeln. Achte auf die zwei Wege, die sich vor dir öffnen.

Wenn du zulässt, dass sich dein Wesen in dunkle Regionen stürzt, gewinnt dein Körper den Kampf und übernimmt die Herrschaft. Dann werden Empfindungen und Erscheinungsbilder von Geistern, von Kräften und von Erinnerungen in dir aufkeimen. Auf diesem Weg sinkt man immer tiefer und tiefer hinab. Dort befinden sich der Hass, die Rache, die Entfremdung, die Besitzgier, die Eifersucht und der Wunsch zum Verweilen. Wenn du noch tiefer hinabsteigst, werden die Enttäuschung, das Ressentiment und all jene Wunschträume und Begierden von dir Besitz ergreifen, die der Menschheit Verderben und Tod gebracht haben.

Wenn du dein Wesen in eine lichtvolle Richtung lenkst, so wirst du bei jedem deiner Schritte Widerstand und Müdigkeit spüren. Für diese Müdigkeit beim Aufstieg gibt es Schuldige. Die Last deines Lebens, die Last deiner Erinnerungen wiegen schwer und deine früheren Handlungen behindern deinen Aufstieg. Dieser Aufstieg wird erschwert durch den Einfluss deines Körpers, der die Herrschaft zu übernehmen sucht.

Auf dem Wege des Aufstiegs wirst du fremde Regionen voll reiner Farben und unbekannter Klänge vorfinden.

Fliehe nicht vor der Reinigung, die wie Feuer wirkt und dich mit ihren Trugbildern entsetzt.

Weise das Erschrecken und die Entmutigung zurück.

Weise das Verlangen, in untere und dunkle Regionen fliehen zu wollen, zurück.

Weise die Anhänglichkeit an die Erinnerungen zurück.

Bleibe innerlich frei, gleichgültig gegenüber der Täuschung der Landschaft, mit Entschlossenheit beim Aufstieg.

Das reine Licht erstrahlt über den Gipfeln der großen Gebirgsketten und unter unerkennbaren Melodien fließen die Gewässer der tausend Farben zu den kristallinen Hochebenen und Wiesen herab.

Fürchte nicht den Druck des Lichts, der dich immer stärker aus seiner Mitte drängt. Nimm es in dich auf, als ob es eine Flüssigkeit oder ein Wind wäre. Denn im Licht ist wahrhaftig das Leben.

Wenn du auf der großen Gebirgskette zu der verborgenen Stadt gelangst, musst du den Eingang kennen. Aber du wirst das in dem Moment wissen, da dein Leben gewandelt ist. Die gewaltigen Mauern der Stadt sind in Gebilden geschrieben, sie sind in Farben geschrieben, sie sind „empfunden“. In dieser Stadt ist das, was getan, und das, was zu tun ist, aufbewahrt... Aber für dein inneres Auge ist das Durchsichtige undurchsichtig. Ja, für dich sind die Mauern undurchdringbar!

Nimm die Kraft aus der verborgenen Stadt. Kehre zurück in die Welt des dichten Lebens mit deiner leuchtenden Stirn und deinen leuchtenden Händen.“

XV. Das Ruheerlebnis und das Durchströmen der Kraft

1. Entspanne vollkommen deinen Körper und beruhige deinen Geist. Dann stelle dir eine durchsichtige und leuchtende Kugel vor, die zu dir herabsinkt, bis sie schließlich in deinem

Herzen zur Ruhe kommt. Sogleich wirst du erkennen, dass die Kugel nicht mehr als Bild erscheint, sondern sich in eine Empfindung innerhalb der Brust verwandelt.

2. Beobachte, wie sich die Empfindung der Kugel langsam von deinem Herzen zum Äußeren deines Körpers hin ausdehnt, während sich gleichzeitig deine Atmung erweitert und tiefer wird. Wenn die Empfindung die Begrenzung deines Körpers erreicht, kannst du den Vorgang anhalten und die Erfahrung innerer Ruhe empfinden. In diesem Zustand kannst du so lange verweilen, wie du es für gut erachtest. Danach nehme die vorherige Ausdehnung wieder zurück (wobei du wie am Anfang erneut zum Herzen gelangst), um so deine Kugel von dir abzulösen und die Übung ruhig und gestärkt zu beenden. Diese Arbeit wird *Ruheerlebnis* genannt.
3. Wenn du jedoch das *Durchströmen der Kraft* erfahren möchtest, solltest du die Ausdehnung, anstatt sie zurückzunehmen, weiter steigern. Folge ihr dabei mit deinen Gefühlen und deinem ganzen Wesen. Versuche dabei deiner Atmung keine Beachtung zu schenken. Lass sie von selbst wirken, während du mit der Ausdehnung außerhalb deines Körpers fortfährst.
4. Lass mich wiederholen: Deine Aufmerksamkeit muss dabei auf die Empfindung der sich ausdehnenden Kugel gerichtet sein. Wenn du dies nicht erreichen kannst, solltest du aufhören und es bei anderer Gelegenheit versuchen. Auch wenn du das Durchströmen der Kraft nicht erzeugen kannst, wirst du in jedem Fall eine interessante Empfindung der Ruhe erleben.
5. Wenn du aber weitergegangen bist, wirst du beginnen, das Durchströmen zu erleben. Von den Händen und anderen Bereichen deines Körpers aus wird dich eine Art Empfindung erreichen, die sich von der Gewohnten unterscheidet. Später wirst du zunehmende Wellenbewegungen wahrnehmen und schon bald werden kraftvoll Bilder und Gefühle aufkommen. Dann lass zu, dass sich das Durchströmen der Kraft erzeugt...
6. Während du die Kraft empfängst, wirst du je nach deiner eigenen gewohnten Vorstellungsweise das Licht oder fremde Klänge wahrnehmen. Wichtig ist auf jeden Fall die Erfahrung der Erweiterung des Bewusstseins. Eines der Anzeichen dafür ist eine größere Klarheit und die Bereitschaft zu verstehen, was geschieht.
7. Solltest du es wünschen, kannst du diesen besonderen Zustand beenden (falls er sich nicht schon vorher einfach im Verlauf aufgelöst hat). Dazu stellst du dir vor oder spürst, dass sich die Kugel zusammenzieht und sich auf demselben Weg von dir entfernt, wie sie zu Beginn gekommen ist.
8. Es ist interessant zu verstehen, dass zahlreiche veränderte Bewusstseinszustände fast immer durch ähnliche wie die eben beschriebenen Mechanismen erreicht wurden und immer noch werden. Diese sind in seltsame Rituale gekleidet oder werden manchmal durch Praktiken verstärkt, welche Erschöpfung, ungebändigte motorische Aktivität, ständige Wiederholung oder Körperhaltungen beinhalten. In all diesen Fällen wird die Atmung verändert und die allgemeine innerkörperliche Empfindung verzerrt. Zu diesem Feld solltest du auch die Hypnose, mediale Trance und die Wirkung von Drogen zählen, die auf anderen Wegen ähnliche Veränderungen bewirken. Und gewiss tragen alle erwähnten Fälle das Merkmal der

Nicht-Kontrolle und des Nicht-Erkennens dessen, was vor sich geht. Misstrauere solchen Erscheinungen und betrachte sie als einfache „Trance“, wie sie der Legende nach Unwissende, Experimentierende und sogar „Heilige“ erlebt haben.

9. Selbst wenn du bei dieser Arbeit alle Empfehlungen sorgfältig beachtet hast, kann es geschehen, dass du das Durchströmen der Kraft nicht bewirken konntest. Das sollte keine Quelle der Besorgnis sein, sondern vielmehr ein Zeichen für einen Mangel an innerer „Gelöstheit“. Dies könnte übermäßige Verspannung, Probleme mit der Beweglichkeit der Bilder und zusammengefasst eine Zersplitterung des gefühlsmäßigen Verhaltens widerspiegeln – was wiederum auch in deinem alltäglichen Leben gegenwärtig sein wird.

XVI. Projektion der Kraft

1. Wenn du das Durchströmen der Kraft erlebt hast, wirst du verstehen können, wie verschiedene Völker auf der Grundlage ähnlicher Phänomene – ohne sie jedoch annähernd zu verstehen – Riten und Kulte entwickelten, die sich später endlos vervielfachten. Durch Erfahrungen, wie die vorher beschriebenen, spürten viele Menschen ihre Körper „verdoppelt“. Die Erfahrung der Kraft gab ihnen das Gefühl, diese Energie nach außen projizieren zu können.
2. Die Kraft wurde sowohl auf andere Menschen als auch auf bestimmte Gegenstände „projiziert“, die besonders „geeignet“ waren, die Kraft aufzunehmen und zu bewahren. Ich gehe davon aus, dass es dir nicht schwerfallen wird, die Funktion gewisser Sakramente in verschiedenen Religionen zu begreifen, ebenso wie die Bedeutung von heiligen Orten und angeblich mit Kraft „aufgeladenen“ Priestern. Wenn in den Tempeln bestimmte Gegenstände gläubig verehrt wurden und man sie mit Zeremonien und Riten umhüllte, „gaben“ sie die Energie, die sich in wiederholten Gebeten angesammelt hatte, sicherlich an die Gläubigen „zurück“. Es ist eine Beschränkung der Kenntnis menschlicher Wirklichkeit, dass diese Dinge fast immer äußerlich und aufgrund der jeweiligen Kultur, Geographie, Geschichte und Tradition erklärt wurden, während die grundlegende innere Erfahrung doch ein wesentlicher Anhaltspunkt ist, um all dies zu verstehen.
3. Dieses „Projizieren“, „Aufladen“ und „Zurückgeben“ der Kraft wird uns später noch beschäftigen. Aber ich sage dir schon jetzt: Derselbe Mechanismus wirkt immer noch, sogar in desakralisierten Gesellschaften, in denen die Führer und hoch angesehenen Leute in den Augen jener, die auf sie schauen, von einem besonderen Nimbus umgeben sind, bis hin zum Wunsch, sie zu berühren oder sich eines Teils ihrer Kleidung oder ihrer Dinge zu bemächtigen.
4. Denn jede Vorstellung des „Hohen“ befindet sich oberhalb der normalen Blickrichtung des Auges. Und „hochgestellt“ sind die Persönlichkeiten, welche Güte, Weisheit und Kraft „besitzen“. Und „hoch oben“ befinden sich die Hierarchien und die Macht und die Fahnen und der Staat. Und wir gewöhnlichen Sterblichen müssen auf der Gesellschaftsleiter „aufsteigen“ und uns der Macht um jeden Preis nähern. Wie schlecht steht es um uns, immer noch gesteuert von diesen – der inneren Vorstellung entsprechenden – Mechanismen mit

unserem Kopf in der „Höhe“ und mit unseren Füßen auf der Erde. Wie schlecht steht es um uns, wenn wir an diese Dinge glauben (und wir glauben daran, weil sie ihre „Wirklichkeit“ in der inneren Vorstellung haben). Wie schlecht steht es um uns, wenn unser äußerer Blick nichts anderes ist als die unbemerkte Projektion unseres inneren Blickes.

XVII. Verlust und Unterdrückung der Kraft

1. Die stärksten Energieentladungen werden durch unkontrollierte Handlungen hervorgerufen. Dazu gehören: ungezügelter Einbildung, grenzenlose Neugierde, maßloses Geschwätz, übermäßige Sexualität und übertriebene Wahrnehmung (maß- und zielloses Sehen, Hören, Schmecken usw.). Doch du solltest auch erkennen, dass viele Menschen auf diese Weise ihre Spannungen entladen, die sonst schmerzhaft wären. Wenn du das bedenkst und die Funktion dieser Entladungen erkennst, wirst du mit mir übereinstimmen, dass es nicht sinnvoll ist, sie zu unterdrücken. Es geht vielmehr darum, sie zu ordnen.
2. In Bezug auf die Sexualität solltest du Folgendes richtig verstehen: Diese Funktion darf nicht unterdrückt werden, da das sonst quälende Auswirkungen hat und zu innerem Widerspruch führt. Die Sexualität richtet sich auf ihren Akt und endet mit ihm. Aber es ist nicht ratsam, dass sie die Vorstellung darüber hinaus beschäftigt oder zur zwanghaften Suche nach einem neuen Objekt der Begierde führt.
3. Die Kontrolle der Sexualität durch eine bestimmte gesellschaftliche oder religiöse „Moral“ diente Zwecken, die nichts mit der menschlichen Entwicklung, sondern eher mit dem Gegenteil zu tun hatten.
4. In den unterdrückten Gesellschaften floss die Kraft (die Energie der Vorstellung der innerkörperlichen Empfindungen) ins Dämmerhafte, und so häuften sich hier die Fälle von „Besessenen“, von „Hexenmeistern“, Frevlern und Verbrechern aller Art, die sich am Leiden und an der Zerstörung des Lebens und der Schönheit ergötzen. In einigen Stämmen und Zivilisationen standen die Verbrecher sowohl auf der Seite der Ankläger als auch der Angeklagten. In anderen Fällen wurde alles verfolgt, was Wissenschaft und Fortschritt war, da sich diese dem Irrationalen, dem Dämmerhaften und der Unterdrückung widersetzen.
5. Die Unterdrückung der Sexualität findet man auch heute noch bei gewissen Urvölkern genauso wie in einigen so genannten „fortschrittlichen Zivilisationen“. Obwohl die Ursprünge hierfür in beiden Fällen unterschiedlich sind, ist die zerstörerische Wirkung bei beiden doch erheblich.
6. Wenn du mich um weitere Erläuterungen bittest, werde ich dir sagen, dass die Sexualität in Wirklichkeit heilig ist, ja das Zentrum darstellt, aus dem das Leben und alles Schöpferische entspringen. Ebenso entspringt aber auch jede Form der Zerstörung aus ihr, wenn sie nicht reibungslos funktioniert.

7. Glaube niemals den Lügen derer, die das Leben mit ihrer Behauptung vergiften, Sexualität sei etwas Verwerfliches. Ganz im Gegenteil, es liegt Schönheit in ihr und nicht umsonst ist sie mit den besten Gefühlen der Liebe verbunden.
8. Gehe daher sorgfältig mit ihr um, und betrachte sie als ein großes Wunder, das mit Zartgefühl zu behandeln ist, ohne sie in eine Quelle von Widerspruch oder Zerstörung der Lebensenergie zu verwandeln.

XVIII. Wirkung und Rückwirkung der Kraft

Weiter vorne habe ich dir erläutert: „Wann immer du eine große Kraft, Freude und Güte in deinem Herzen empfindest oder wann immer du dich frei und ohne Widersprüche fühlst, danke sogleich in deinem Inneren dafür.“

1. Zu „danken“ bedeutet, die positiven, mit einem Bild, einer Vorstellung verbundenen Gemütszustände zu konzentrieren. Dieser so verknüpfte positive Zustand erlaubt es, dass in ungünstigen Situationen durch das Wachrufen dieser Vorstellung jener Zustand wiederauftaucht, der sie in früheren Momenten begleitete. Da diese geistige „Ladung“ außerdem durch vorangegangene Wiederholungen verstärkt sein kann, ist sie in der Lage, die sich unter bestimmten Umständen aufdrängenden negativen Gefühle beiseite zu schieben.
2. Aus all diesen Gründen wird das, worum du bittest, zu deinen Gunsten verstärkt aus deinem Inneren zurückkommen, vorausgesetzt, du hast zahlreiche positive Zustände in dir gespeichert.

Ich brauche nicht mehr zu wiederholen, dass dieser Mechanismus verworrener Weise dazu diente, Gegenstände oder Personen oder auch innere Wesen, die in die Welt „projiziert“ wurden, „außerhalb aufzuladen“, im Glauben, sie würden Rufe und Bitten erhören.

XIX. Die inneren Zustände

Nun solltest du eine ausreichende Wahrnehmung der inneren Zustände haben, in denen du dich im Laufe deines Lebens wiederfinden kannst, die dir aber vor allem in deiner Entwicklungsarbeit begegnen. Ich kann sie nicht anders als durch Bilder (in diesem Fall Allegorien) beschreiben. Es scheint mir, sie besitzen die Fähigkeit, komplexe Gemütszustände „anschaulich“ zu verdichten. Das ungewohnte Vorgehen, diese Zustände so zu verketteten, als seien sie verschiedene Momente ein und desselben Prozesses, bringt eine andere Sicht auf all die bruchstückhaften Beschreibungen, an die uns diejenigen gewöhnt haben, die sich mit diesen Dingen beschäftigen.

1. Der erste Zustand, in dem die Sinn-Leere vorherrscht (die wir zu Beginn dieser Schrift erwähnt haben), wird „diffuser Lebenstrieb“ genannt. Alles richtet sich nach den körperlichen Bedürfnissen, die aber häufig mit widersprüchlichen Wünschen und Bildern verwechselt werden. Dort liegen die Beweggründe und alles, was getan wird, im Dunkeln. In diesem Zustand vegetiert man zwischen wechselnden Formen verloren dahin. Von hier aus

kann man sich nur auf zwei Wegen weiter entwickeln: dem Weg des Todes oder dem der Mutation.

2. Der Weg des Todes führt dich in die Gegenwart einer dunklen und chaotischen Landschaft. Die alten Völker kannten diesen Durchgang, und fast immer verlegten sie ihn „unter die Erde“ oder in abgründige Tiefen. Manche besuchten dieses Reich auch, um später auf lichtvollen Ebenen wieder „aufzuerstehen“. Verstehe gut, dass „unterhalb“ des Todes der diffuse Lebenstrieb herrscht. Vielleicht bringt der menschliche Geist die Auflösung durch den Tod mit späteren Umwandlungserscheinungen in Zusammenhang, und vielleicht verbindet er auch die diffuse Bewegung mit der Phase vor der Geburt. Wenn du der Richtung des Aufstiegs folgst, bedeutet der „Tod“ für dich einen Bruch mit deiner vorhergehenden Etappe. Auf dem Weg des Todes steigt man zu einem anderen Zustand auf.
3. Erreicht man ihn, gelangt man zur Zufluchtsstätte der Rückkehr³. Hier öffnen sich zwei Wege: der Weg der Reue und jener andere, der zum Aufstieg gedient hat, nämlich der Weg des Todes. Wenn du den ersten nimmst, dann, weil deine Entscheidung dazu neigt, mit deinem vergangenen Leben zu brechen. Wenn du auf dem Weg des Todes zurückkehrst, fällst du mit der Empfindung eines geschlossenen Kreislaufes in die Abgründe zurück.
4. Nun gut, ich habe dir gesagt, es gäbe noch einen anderen Pfad, um dem abgründigen Lebenstrieb zu entfliehen, nämlich den Weg der Mutation. Wenn du diesen Weg wählst, möchtest du aus deinem leidvollen Zustand herauskommen, bist jedoch nicht bereit, einige seiner scheinbaren Vorteile aufzugeben. Dies ist folglich ein falscher Weg, bekannt als der Weg der „verkehrten Hand“. Viele Ungeheuer sind aus den Tiefen dieses gewundenen Ganges hervorgekommen. Sie wollten den Himmel im Sturm nehmen, ohne die Hölle aufzugeben, und haben deshalb unendlichen Widerspruch in die dazwischen liegende Welt gebracht.
5. Ich nehme an, dass du durch den Aufstieg vom Reich des Todes und durch bewusste Reue schon in der Wohnstätte der Neigung angekommen bist. Zwei dünne Träger stützen deine Wohnstätte, das Bewahren und das Scheitern. Das Bewahren ist falsch und unbeständig. Wenn du diesen Weg gehst, täuschst du dich mit der Illusion der Beständigkeit, aber in Wirklichkeit steigst du rasch hinab. Wenn du den Weg des Scheiterns nimmst, wird dein Aufstieg zwar mühevoll, aber der einzig-nicht-falsche sein.
6. Von Fehlschlag zu Fehlschlag kannst du zur nächsten Raststätte gelangen, die „Wohnstätte der Abzweigung“ heißt. Achte auf die zwei Wege, die du jetzt vor dir hast. Entweder du nimmst den Weg der Entschlossenheit, der dich zur Erzeugung führt, oder du nimmst den Weg des Ressentiments, der dich aufs Neue zur Rückkehr hinabsteigen lässt. Hier bist du vor folgendes Dilemma gestellt: Entweder du entscheidest dich für das Labyrinth des bewussten Lebens (und tust es mit Entschlossenheit), oder du kehrst voller Ressentiments zu deinem früheren Leben zurück. Zahlreich sind diejenigen, denen es nicht gelungen ist, sich zu überwinden, und die hier ihre Möglichkeiten abschneiden.
7. Aber du, der du mit Entschlossenheit aufgestiegen bist, erreichst nun die Herberge, die als „Erzeugung“ bekannt ist. Hier findest du drei Türen: Eine heißt „Sturz“, die andere „Versuch“ und die dritte „Abwertung“. Der Sturz trägt dich geradewegs in die Tiefen, und

nur ein äußeres Unglück kann dich in diese Richtung hinabstoßen. Diese Tür wirst du kaum wählen. Diejenige der Abwertung dagegen führt dich indirekt in die Abgründe, indem sie dich die Wege auf einer Art wirbelnder Spirale zurückführt, in der du ununterbrochen überlegst, was du alles verloren und was du alles geopfert hast. Diese Gewissensprüfung, die zur Abwertung führt, ist aber gewiss eine falsche Prüfung, in der du einige Dinge, die du vergleichst, unterschätzt und so in ein Missverhältnis bringst. Du vergleichst die Anstrengungen des Aufstiegs mit den „Vorteilen“, die du aufgegeben hast. Aber wenn du näher hinschaust, wirst du erkennen, dass du nichts deswegen aufgegeben hast, sondern die Beweggründe waren andere. Die Abwertung beginnt also dann, wenn man die Beweggründe verfälscht, die mit dem Aufstieg scheinbar nichts zu tun hatten. Ich frage jetzt: Wodurch wird der Geist verraten? Vielleicht durch die falschen Beweggründe der anfänglichen Begeisterung? Vielleicht durch die Schwierigkeit des Unterfangens? Vielleicht durch die falsche Erinnerung an Opfer, die es nicht gab oder die aus anderen Gründen gebracht wurden? Ich spreche jetzt zu dir und frage dich: Dein Haus stand schon lange in Flammen. Deshalb hattest du dich für den Aufstieg entschieden. Oder denkst du jetzt, dass dein Haus durch den Aufstieg in Flammen geriet? Hast du vielleicht einmal geschaut, was mit den umliegenden Häusern geschehen ist? ... Es gibt keinen Zweifel, du musst die mittlere Tür wählen.

8. Steige die Sprossen des Versuchs empor, und du wirst zu einer instabilen Kuppel gelangen. Bewege dich von hier aus durch einen engen und gewundenen Gang fort, den du als „Veränderlichkeit“⁴⁴ erkennen wirst, bis du zu einem weiten und leeren Raum (einer Plattform ähnlich) gelangst, der den Namen „Offener-Raum-der-Energie“ trägt.
9. Es kann sein, dass du in diesem Raum vor der öden und unermesslichen Landschaft und vor der angsteinflößenden Stille dieser von riesigen, unbeweglichen Sternen verklärten Nacht erschrickst. Hier, genau über deinem Haupt, wirst du ans Firmament geheftet die vieldeutige Gestalt des Schwarzen Mondes erblicken... eines seltsamen, verfinsterten Mondes, der der Sonne genau gegenübersteht. Hier musst du auf den Tagesanbruch warten, in Geduld und Glauben, denn nichts Schlimmes kann geschehen, wenn du ruhig bleibst.
10. Es könnte sein, dass du dir in dieser Situation einen schnellen Ausweg verschaffen möchtest. Wenn das geschieht, wirst du im Dunkeln irgendwohin tappen, anstatt klugerweise auf den Tag zu warten. Du musst dich erinnern, dass hier (in der Dunkelheit) jede Bewegung falsch ist und allgemein „Improvisation“ genannt wird. Wenn du vergisst, was ich dir jetzt sage, und Bewegungen zu improvisieren beginnst, dann sei sicher, dass du von einem Wirbelwind über alle Pfade und Stätten zurück in die finsterste Tiefe der Auflösung geschleudert wirst.
11. Wie schwer ist es zu verstehen, dass die inneren Zustände miteinander verkettet sind! Wenn du sehen würdest, welche unbeugsame Logik das Bewusstsein hat, würdest du erkennen, dass derjenige, welcher in einer Situation, wie der beschriebenen, blind improvisiert, unausweichlich abzuwerten beginnt, auch sich selbst. Danach tauchen Gefühle der Frustration in ihm auf, und er verfällt bald dem Ressentiment und dem Tod, bis alles, was er an manchen Tagen wahrnehmen konnte, schließlich dem Vergessen anheimfällt.

12. Wenn es dir gelingt, an dem weiten Platz den Tag zu erleben, wird die strahlende Sonne vor deinen Augen aufgehen und dir die Wirklichkeit zum ersten Mal erhellen. Dann wirst du erkennen, dass in allem Existierenden ein Plan lebt.

13. Von hier wirst du kaum herabfallen, es sei denn, du möchtest freiwillig in dunklere Bereiche hinabsteigen, um das Licht in die Finsternis zu tragen.

Es hat keinen Wert, diese Themen weiter zu entwickeln, denn ohne die entsprechenden Erfahrungen führen sie in die Irre und verlagern das Erreichbare in den Bereich des Vorgestellten. Möge das bis hierher Gesagte dienlich sein. Wenn dir diese Erklärungen nicht nützlich erscheinen, was könntest du dagegen einwenden, da für den Skeptizismus – der dem Bild in einem Spiegel, dem Klang eines Echos, dem Schatten eines Schattens gleicht – nichts ein Fundament und nichts einen Grund hat.

XX. Die innere Wirklichkeit

1. Vergegenwärtige dir meine Betrachtungen. In ihnen sollst du nichts anderes als allegorische Erscheinungen und Landschaften der äußeren Welt intuitiv erfassen. Doch es gibt in ihnen auch wirkliche Beschreibungen der geistigen Welt.

2. Genauso wenig solltest du glauben, dass die „Orte“, die du auf deiner Reise durchläufst, irgendeine Art unabhängigen Daseins führen würden. Solch eine Verwechslung hat oft tiefe Lehren verdunkelt, und noch heute glauben manche Menschen daran, dass Himmel, Hölle, Engel, Dämonen, Ungeheuer, verwunschene Schlösser, ferne Städte und dergleichen eine sichtbare Wirklichkeit für die „Erleuchteten“ darstellten. Im selben Vorurteil, jedoch im umgekehrten Sinne, waren Skeptiker gefangen, die fern der Weisheit diese Dinge schlichtweg für Illusionen oder Halluzinationen fiebriger Gehirne hielten.

3. Ich muss also wiederholen, dass du bei allem Gesagten Folgendes verstehen musst: Es handelt sich um wirkliche geistige Zustände, auch wenn sie durch Gegenstände der äußeren Welt symbolisiert wurden.

4. Denke gut über das Gesagte nach, und lerne die Wahrheit hinter den Allegorien zu entdecken. Diese können zwar zuweilen den Geist ablenken, doch übersetzen sie bei anderen Gelegenheiten Wirklichkeiten, die ohne Vorstellung unbegreiflich blieben.

Wann immer die Rede von den Städten der Götter war, zu denen zahlreiche Helden verschiedenster Völker gelangen wollten, wann immer die Rede von Paradiesen war, in denen Götter und Menschen in ihrer ursprünglichen, verklärten Natur zusammenlebten, wann immer die Rede von Stürzen und Sintfluten war, wurde eine große innere Wahrheit ausgesprochen.

Später brachten uns die Erlöser ihre Botschaften und kamen zu uns in ihrer Doppelnatur, um die verlorene und lang ersehnte Einheit wiederherzustellen. Auch da wurde eine große innere Wahrheit ausgesprochen.

Wenn aber über all das gesprochen wurde und man es außerhalb des Geistes ansiedelte, dann irrte man sich oder hat gelogen.

Umgekehrt zwingt die mit dem inneren Blick verschmolzene äußere Welt diesen dazu, neue Wege zu beschreiten.⁵

So fliegt heute der Held dieses Zeitalters zu den Sternen. Er fliegt durch Gegenden, die vorher unbekannt waren. Er fliegt aus seiner Welt hinaus, und wird, ohne es zu wissen, zum inneren und leuchtenden Zentrum hingetrieben.

Die innere Landschaft

I. Die Frage

1. Hier ist meine Frage: Wächst im Verlauf deines Lebens das Glück oder das Leiden in dir? Bitte mich nicht, diese Worte zu definieren. Antworte so, wie du fühlst.
2. Wie weise und mächtig du auch sein magst – wenn in dir und den Menschen deiner Nähe Glück und Freiheit nicht wachsen, werde ich dein Beispiel zurückweisen.
3. Nimm dagegen meinen Vorschlag an: Folge dem Vorbild dessen, was geboren wird, nicht dem, was auf den Tod zusteuert. Spring über dein Leiden hinweg. Dann wird nicht der Abgrund, sondern das Leben in dir wachsen.
4. Es gibt keine Leidenschaft, keinen Gedanken und keine menschliche Handlung, die nicht auch den Abgrund kennen. Daher ergründen wir das, was einzig den Versuch lohnt: den Abgrund und das, was ihn überwindet.

II. Die Wirklichkeit

1. Was möchtest du? Wenn du sagst, das Wichtigste sei Liebe oder Sicherheit, dann sprichst du von Gemütszuständen, von etwas, was du nicht siehst.
2. Wenn du sagst, Geld, Macht, gesellschaftliche Anerkennung, eine gerechte Sache, Gott oder die Ewigkeit seien das Wichtigste, dann sprichst du von etwas, was du siehst oder dir vorstellst.
3. Wir werden uns einig sein, wenn du sagst: „Ich wünsche mir die gerechte Sache, weil ich das Leiden ablehne!“ „...ich möchte dies, weil es mich ruhig macht, und jenes möchte ich nicht, weil es mich verwirrt oder mir Gewalt antut.“
4. Steht nicht dann dein Gemütszustand im Mittelpunkt jeder Bestrebung, jeder Absicht, jeder Behauptung und jeder Verleugnung? Du könntest erwidern, dass – gleichgültig ob du traurig oder fröhlich bist – eine Zahl immer dieselbe bleibt und die Sonne weiterhin die Sonne ist, auch wenn der Mensch nicht existiert.
5. Ich sage dir, dass eine Zahl in sich verschieden ist, je nachdem, ob es sich um Geben oder Nehmen handelt, und dass die Sonne im Menschen mehr Raum einnimmt als am Himmel.
6. Das Leuchten eines brennenden Strohhalms oder eines Sterns tanzt für dein Auge. So gibt es kein Licht ohne Auge. Und wäre das Auge ein anderes, so hätte auch dieses Leuchten eine andere Wirkung.
7. Deshalb möge dein Herz dies bekräftigen: „Ich liebe jenes Leuchten, das ich sehe!“ Aber es möge niemals sagen: „Weder die Sonne noch der Strohalm noch der Stern haben irgendetwas mit mir zu tun!“

8. Von welcher Wirklichkeit sprichst du zum Fisch oder Reptil, zum großen Tier oder kleinen Insekt, zum Vogel, zum Kind, zum Greis, zu dem, der schläft und zu dem, der in kalter Berechnung oder in fiebriger Angst wacht?
9. Ich sage, das Echo des Wirklichen klingt leise oder hallt laut wider, je nach dem Ohr, welches wahrnimmt. Und wenn das Ohr ein anderes wäre, würde auch der Gesang dessen, was du „Wirklichkeit“ nennst, anders klingen
10. Deshalb möge dein Herz bekräftigen: „Ich liebe die Wirklichkeit, die ich aufbaue!“

III. Die äußere Landschaft

Schau, wie geruhsam das Paar spazieren geht. Während er ihre Hüfte umfasst, lehnt sie ihren Kopf an seine freundliche Schulter. Sie gehen durch das herbstliche Laub, das raschelnd um sie herum aufwirbelt, durch das absterbende gelbrote und violette Laub. Sie sind jung und schön und geben dennoch auf den Abend zu, in den bleifarbenen Nebel hinein. Kalter Sprühregen und Kinderspielplätze, ohne Kinder, in verlassenen Gärten.

1. Dieses Bild erweckt in einigen Menschen eine sanfte und vielleicht angenehme Nostalgie. In anderen erwachen Träume und in wieder anderen Versprechungen, die sich in künftigen strahlenden Tagen erfüllen werden. Genauso mag der eine sich beim Anblick desselben Meeres beklommen, der andere gestärkt und befreit fühlen. Tausende betrachten verängstigt die vereisten Felsgipfel, während tausend andere diese gigantischen geschliffenen Kristalle bewundern. Angesichts derselben Landschaft fühlen sich einige niedergeschlagen und andere sind begeistert.
2. Wenn ein und dieselbe Landschaft für zwei Menschen verschieden ist, worin liegt dann der Unterschied?
3. Das geschieht sowohl mit dem, was man sieht, als auch mit dem, was man hört. Nimm zum Beispiel das Wort „Zukunft“. Die einen erschauern, wenn sie es hören, die anderen berührt es überhaupt nicht und wieder andere würden ihr „Heute“ dafür opfern.
4. Oder nimm als Beispiel die Musik oder Wörter mit gesellschaftlicher oder religiöser Bedeutung.
5. Manchmal kommt es vor, dass eine Landschaft von einer großen Zahl von Menschen oder von ganzen Völkern abgelehnt oder anerkannt wird. Aber liegt diese Ablehnung oder Anerkennung in der Landschaft selbst oder im Schoße der vielen Menschen und Völker?
6. Zwischen Ahnung und Hoffnung ist dein Leben nach Landschaften ausgerichtet, die mit etwas übereinstimmen, was in dir ist.
7. Diese ganze Welt, die du nicht gewählt hast, die dir aber gegeben wurde, um sie menschlich zu machen, diese Welt ist die Landschaft, die umso mehr wächst, je mehr das Leben wächst. Deshalb möge dein Herz nie sagen: „Weder der Herbst, noch das Meer, noch die vereisten

Gipfel haben etwas mit mir zu tun“, sondern es möge vielmehr bekräftigen: „Ich liebe die Wirklichkeit, die ich aufbaue!“

IV. Die menschliche Landschaft

Wenn selbst ein weit entfernter Stern mit dir verbunden ist, was soll ich dann von einer lebendigen Landschaft denken, in der Rebe alte Bäume meiden und die wildesten Tiere ihre Jungen sanft lecken? Was soll ich von der menschlichen Landschaft denken, in der Überfluss und Elend gleichzeitig nebeneinander bestehen, in der manche Kinder lachen, während andere nicht einmal die Kraft zu weinen finden?

1. Denn, wenn du sagst: «Wir sind bis zu anderen Planeten vorgedrungen“, so musst du auch sagen: „Wir haben ganze Völker vernichtet und zu Sklaven gemacht, wir haben die Gefängnisse mit Menschen gefüllt, die Freiheit forderten. Wir haben von morgens bis abends gelogen... Wir haben unsere Gedanken, unsere Gefühle und unsere Handlungen verfälscht. Wir haben auf Schritt und Tritt gegen das Leben verstoßen, weil wir Leiden verursacht haben.“
2. Ich kenne meinen Weg in dieser menschlichen Landschaft. Was wird geschehen, wenn wir uns in entgegengesetzter Richtung begegnen? Ich lehne jedes Lager ab, das ein höheres Ideal als das Leben verkündet, und ebenso jede Sache, die Leid erzeugt, um sich durchzusetzen. Daher schau deine eigenen Hände an, bevor du mich dafür anklagst, dass ich mich auf keine Seite schlage. Schau zuerst, ob du nicht an diesen Händen das Blut des Mittäters entdeckst. Wenn du meinst, es sei mutig, sich auf eine Seite zu schlagen, was hältst du dann von dem, der von allen mörderischen Seiten an den Pranger gestellt wird, weil er sich auf keine dieser Seiten schlägt? Ich wünsche mir eine Sache, die der menschlichen Landschaft würdig ist, eine Sache, die sich der Aufgabe verpflichtet, Schmerz und Leid zu überwinden.
3. Gruppen, die in ihrer nahen oder fernen Geschichte der Unterdrückung des Lebens gedient haben, spreche ich jedes Recht zur Anklage ab.
4. All jenen, die selbst ihre verdächtigen Gesichter verbergen, spreche ich jedes Recht zur Verdächtigung ab.
5. Denen, die danach trachten, neue, für den Menschen notwendige Wege zu versperren, spreche ich jedes Recht dazu ab, selbst dann, wenn sie als wichtigsten Grund dafür die Dringlichkeit der Lage angeben.
6. Nicht einmal das Schlimmste im Verbrecher ist mir fremd. Und wenn ich es in der Landschaft erkenne, so erkenne ich es auch in mir. Daher will ich das überwinden, was in mir und in jedem Menschen danach trachtet, das Leben zu unterdrücken. Ich will den Abgrund überwinden!

Jede Welt, nach der du strebst, jede Gerechtigkeit, die du forderst, jede Liebe, die du suchst, und jeder Mensch, dem du folgen oder den du zerstören möchtest, sind auch in dir. Alles, was sich in dir verändert, wird deine Ausrichtung in der Landschaft, in der du lebst, verändern. Wenn du also etwas Neues brauchst, so musst du das

Alte, das in deinem Inneren herrscht, überwinden. Und wie willst du das erreichen? Als erstes wirst du erkennen, dass du deine innere Landschaft immer mit dir trägst, selbst wenn du den Ort wechselst.

V. Die innere Landschaft

1. Du suchst das, von dem du glaubst, es werde dich glücklich machen. Was du glaubst, stimmt jedoch nicht mit dem überein, was ein anderer sucht. Es könnte sein, dass du und der andere entgegengesetzte Dinge ersehnen und dass ihr anfangt, zu glauben, das Glück des einen stehe dem des anderen entgegen. Oder es könnte sein, dass ihr euch nach derselben Sache sehnt, doch da sie einzigartig oder sehr selten ist, beginnt ihr wiederum zu glauben, das Glück des einen stünde dem des anderen im Wege.
2. Es scheint daher, dass man sich ebenso um dieselbe Sache wie um entgegengesetzte Sachen streiten kann. Eine seltsame Logik liegt in den Überzeugungen: können sie doch bei zwei einander entgegengesetzten Dingen ein ähnliches Verhalten hervorrufen!
3. Der Schlüssel zu deinem Handeln muss wohl in dem liegen, was du in deinem Innersten glaubst. Die Faszination dessen, was du glaubst, ist so mächtig, dass du seine Wirklichkeit behauptest, auch wenn sie nur in deinem Kopf existiert.
4. Doch zurück zur Sache: Du suchst das, von dem du glaubst, es werde dich glücklich machen. Aber was du von den Dingen glaubst, liegt nicht in ihnen selbst, sondern in deiner inneren Landschaft. Wenn wir beide diese Blume betrachten, können wir in vieler Hinsicht übereinstimmen. Wenn du aber sagst, dass sie dir die höchste Glückseligkeit bringe, dann erschwerst du mir jegliches Verständnis, da du bereits nicht mehr von der Blume sprichst, sondern über das, von dem du glaubst, was sie in dir bewirken wird. Du sprichst von einer inneren Landschaft, die vielleicht nicht mit der meinen übereinstimmt. Es fehlt nur noch ein Schritt, damit du versuchst, mir deine innere Landschaft aufzuzwingen. Wäge ab, welche Folgen all das haben kann.
5. Selbstverständlich besteht deine innere Landschaft nicht nur aus dem, was du von den Dingen glaubst, sondern ebenso aus dem, woran du dich erinnerst, was du fühlst und was du dir einbildest, und zwar in Bezug auf dich selbst und andere, sowie auf die Gegebenheiten, die Werte und die Welt im Allgemeinen. Vielleicht sollten wir Folgendes verstehen: Äußere Landschaft ist das, was wir von den Dingen wahrnehmen. Innere Landschaft ist das, was wir aus ihnen durch das Sieb unserer inneren Welt herausfiltern. Diese Landschaften sind eins und bilden unsere unauflösbare Sicht der Wirklichkeit.

VI. Zentrum und Spiegelung

„Äußere Landschaft ist das, was wir von den Dingen wahrnehmen. Innere Landschaft ist das, was wir aus ihnen durch das Sieb unserer inneren Welt herausfiltern. Diese Landschaften sind eins und bilden unsere unauflösbare Sicht der Wirklichkeit.“ Und eben aufgrund dieser Sicht schlagen wir die eine oder die andere Richtung ein.

1. Aber es ist offenkundig, je weiter du voranschreitest, desto mehr ändert sich deine Sicht.
2. Durch Betrachtung allein kann man nicht einmal das Geringste lernen. Du lernst, weil du mit dem, was du betrachtetest, etwas machst, und je mehr du tust, desto mehr lernst du. Denn je weiter du voranschreitest, desto mehr ändert sich deine Sicht.
3. Was hast du über die Welt gelernt? Du hast gelernt, was du getan hast. Was möchtest du von der Welt? Was du möchtest, hängt von dem ab, was dir widerfahren ist. Was möchtest du nicht von der Welt? Auch das hängt von dem ab, was dir widerfahren ist.
4. Hör mir zu, Reiter im Sattel der Zeit: Du kannst deine tiefste Landschaft auf drei verschiedenen Wegen erreichen. Und was wirst du in ihrem Inneren finden? Stelle dich in das Zentrum deiner inneren Landschaft und du wirst sehen, dass jede Richtung dieses Zentrum vervielfältigt.
5. Von einer dreiseitigen Spiegelwand umgeben, spiegelt sich deine Landschaft unendliche Male wieder, in unendlich vielen Abstufungen. Und hier verwandelt sich jede Bewegung und setzt sich immer wieder aufs Neue zusammen, entsprechend dem, wie du deine Sicht auf den von dir gewählten, aus Bildern bestehenden Weg richtest. Du kannst sogar deine eigene Rückseite vor dir sehen. Und wenn du eine Hand nach rechts bewegst, wird sie nach links hin antworten.
6. Wenn du etwas im Spiegel der Zukunft zu erreichen suchst, so wirst du sehen, dass es im Spiegel der Gegenwart oder der Vergangenheit in die entgegengesetzte Richtung eilt.
7. Reiter im Sattel der Zeit: Was ist dein Körper, wenn nicht die Zeit selbst?

VII. Schmerz, Leiden und Sinn des Lebens

1. Hunger, Durst, Krankheit und jede Art von körperlicher Verletzung, das alles ist Schmerz. Angst, Enttäuschung, Verzweiflung und jede Art geistiger Verletzung ist Leiden. Der körperliche Schmerz wird sich in dem Maße verringern, wie sich Gesellschaft und Wissenschaft weiterentwickeln. Geistiges Leiden wird sich in dem Maße verringern, wie der Glaube an das Leben wächst, das heißt: in dem Maße, wie das Leben einen Sinn gewinnt.
2. Falls du dich selbst als einen flüchtigen Meteoriten siehst, der seinen Glanz verlor, als er die Erde berührte, dann wirst du Schmerz und Leiden als eigentliche Natur der Dinge hinnehmen. Wenn du jedoch daran glaubst, dass du in die Welt geworfen wurdest mit der Aufgabe, sie menschlich zu machen, dann wirst du all denen dankbar sein, die dir auf diesem Wege vorangeschritten sind und dir mühsam die Stufe gebaut haben, von der aus du den Aufstieg fortsetzen kannst.
3. Benenner von tausend Namen, Schöpfer von Sinn, Wandler der Welt... deine Eltern und die Eltern deiner Eltern dauern in dir fort. Du bist kein herunterfallender Meteorit, sondern ein

leuchtender Pfeil, der zum Himmel emporfliegt. Du bist der Sinn der Welt und wenn du deinen Sinn erhellst, erleuchtest du die Erde. Wenn du deinen Sinn verlierst, verfinstert sich die Erde und der Abgrund öffnet sich.

4. Ich werde dir sagen, was der Sinn deines Lebens hier ist: die Erde menschlich machen! Was bedeutet die Erde menschlich machen? Es bedeutet Schmerz und Leiden zu überwinden, immer weiter zu lernen und die Wirklichkeit, die du aufbaust, zu lieben.
5. Ich kann von dir nicht verlangen, noch weiter zu gehen; aber es wird dich wohl auch nicht beleidigen, wenn ich bekräftige: „Liebe die Wirklichkeit, die du aufbaust, dann kann selbst der Tod deinen Flug nicht aufhalten!“
6. Du wirst deine Aufgabe nicht erfüllen, wenn du nicht deine Kräfte dafür einsetzt, Schmerz und Leiden in den Menschen, die dich umgeben, zu besiegen. Und wenn es dir gelingt, dass sie ihrerseits die Aufgabe übernehmen, die Welt menschlich zu machen, dann wirst du ihre Bestimmung zu einem neuen Leben hin öffnen.

VIII. Der Reiter und sein Schatten

Als die Sonne den Weg rot färbte, wurde die Silhouette zwischen Steinen und wildem Gestrüpp länger. Und der Reiter verlangsamte den Gang seines Pferdes, bis er dicht an einem frisch entfachten Feuer anhielt. Und ein alter Mann, der mit seinen Händen die Flammen zu lieblosen schien, begrüßte den Reiter. Dieser stieg ab und beide sprachen miteinander. Dann setzte der Reiter seinen Weg fort.

Als der Schatten des Reiters kürzer wurde und unter die Hufe des Pferdes fiel, hielt der Reiter einen Augenblick an und wechselte einige Worte mit einem Mann, der ihn am Wegrand angehalten hatte.

Als der Schatten hinter dem Rücken des Reiters länger wurde, verlangsamte er seinen Schritt nicht mehr. Und ein Jüngling, der ihn anhalten wollte, konnte gerade noch rufen: „Du gehst in die verkehrte Richtung!“

Aber die Nacht zwang den Reiter, abzusteigen, und er sah nur noch den Schatten in seiner Seele. Dann seufzte er zu sich und zu den Sternen und sagte:

„An ein und demselben Tag sprach ein Greis mit mir über Einsamkeit, Krankheit und Tod, ein Mann über das Wesen der Dinge und die Wirklichkeiten des Lebens. Ein Jüngling schließlich sprach nicht einmal mehr mit mir, sondern wollte mich durch Rufen von meinem Weg in eine unbekannte Richtung abbringen. Der Greis hatte Angst, seine Sachen und sein Leben zu verlieren. Der Mann hatte Angst, nicht erlangen zu können, was er für seine Sachen und sein Leben hielt, und der Jüngling hatte Angst, seinen Sachen und seinem Leben nicht entfliehen zu können.

Was für merkwürdige Begegnungen, in denen der Greis wegen seiner kurzen Zukunft leidet und in seiner langen Vergangenheit Zuflucht sucht. Der Mann leidet wegen seiner gegenwärtigen Lage und sucht entweder im schon Geschehenen oder in dem, was noch geschehen wird, Schutz, je nachdem, ob er sich nach vorne oder rückwärts wendet. Und der Jüngling leidet, weil ihm eine kurze Vergangenheit im Nacken sitzt und ihn seine Flucht in die lange Zukunft treibt. Dennoch erkenne ich in diesen drei Gesichtern mein eigenes Gesicht und es scheint mir, dass alle Menschen, gleichgültig wie alt sie sind, jene Zeiten durchschreiten können und in ihnen Gespenster zu sehen vermögen, die es überhaupt nicht gibt. Oder existiert etwa diese Kränkung aus meiner Jugendzeit heute noch? Oder ist etwa jetzt schon mein Lebensabend gegenwärtig? Oder lauert heute in dieser Dunkelheit schon mein Tod?

Jedes Leiden fließt durch die Erinnerung, durch die Einbildung oder durch das, was man wahrnimmt. Doch dank dieser drei Wege gibt es das Denken, die Gefühle und das menschliche Handeln. Wenn diese Wege also notwendig sind, so sind sie wohl auch Kanäle der Zerstörung, wenn das Leiden sie vergiftet.

Aber ist nicht das Leiden die Warnung, die uns das Leben gibt, wenn sein Fluss umgekehrt wird? Das Leben kann durch etwas (für mich Unbekanntes), das man mit ihm macht, umgekehrt werden. Also haben sowohl dieser Greis als auch der Mann und der Jüngling etwas mit ihrem Leben gemacht, wodurch es sich umkehrte“.

Dann schlief der in der Dunkelheit der Nacht nachsinnende Reiter ein. Und im Schlaf träumte er. Und in seinem Traum erblickte sich die Landschaft. Da stand er in der Mitte eines dreieckigen Raumes, dessen Wände aus Spiegeln bestanden. Die Spiegel reflektierten sein Bild und vervielfältigten es. Wenn er die eine Richtung wählte, sah er sich als Greis, wenn er eine andere einschlug, war sein Gesicht das eines Mannes oder schließlich das eines Jünglings... Er aber fühlte sich wie ein Kind, im Zentrum seiner selbst. Dann begann sich alles zu verdunkeln und als er nichts anderes mehr als tiefe Finsternis erkennen konnte, erwachte er. Er öffnete die Augen und erblickte das Licht der Sonne. Dann stieg er auf sein Pferd und als er sah, dass die Schatten länger wurden, sagte er sich: „Es ist der Widerspruch, der das Leben umkehrt und Leiden erzeugt... die Sonne geht unter, damit der Tag zur Nacht wird, aber der Tag wird das sein, was ich aus ihm mache.“

IX. Widerspruch und Einheit

1. Der Widerspruch kehrt das Leben um. Es ist die Umkehrung des wachsenden Lebensstroms, die als Leiden erfahren wird. Deshalb ist das Leiden das Zeichen, das auf die Notwendigkeit hinweist, den sich widersetzenden Kräften eine andere Richtung zu geben.
2. Ein Mensch, der auf seinem Weg durch wiederholte Enttäuschungen aufgehalten wird, ist nur scheinbar stehengeblieben – tatsächlich aber fällt er zurück. Und immer wieder verschließen zurückliegende Misserfolge seine Zukunft. Wer sich enttäuscht fühlt, sieht die Zukunft als eine Wiederholung seiner Vergangenheit, während er gleichzeitig das Bedürfnis verspürt, sich von ihr zu lösen.
3. Was würde jemand, der vom Ressentiment befallen die Zukunft in Angriff nimmt, nicht alles tun, um die eigene Vergangenheit durch verschlungene Vergeltungsversuche zu rächen?
4. Und in Enttäuschung und Ressentiment wird der Zukunft Gewalt angetan, wodurch sie gekrümmten Rückens leidvoll zurückkehrt.
5. Zuweilen haben weise Menschen die Liebe als Schutzschild gegen den Ansturm des Leidens empfohlen... Aber bedeutet das Wort „Liebe“, dies so trügerische Wort, für dich Vergeltung für Vergangenes oder ein reines, ursprüngliches und unbekanntes Abenteuer in Richtung Zukunft?
6. Ich habe gesehen, wie das Feierliche auf groteske Weise das Lächerliche verbirgt und wie ein hohler Ernst die Anmut des Schöpferischen überschattet - und genauso habe ich viele Male in der Liebe eine rachsüchtige Selbstbestätigung erkannt.
7. Welches Bild hast du von weisen Menschen? Stellst du sie dir nicht etwa als feierliche Wesen mit bedächtigen Gebärden vor... als Wesen, die unendlich viel gelitten haben und dir

aufgrund dieser Verdienste von oben herab mit sanften Sätzen, in denen sich oft das Wort „Liebe“ wiederholt, einladende Reden halten?

8. In jedem wirklich weisen Menschen habe ich ein Kind gesehen, das in der Welt der Dinge und Gedanken herumtollt und großzügige und leuchtende Seifenblasen erzeugt, die es selbst zum Platzen bringt. In den funkelnden Augen jedes wirklich weisen Menschen habe ich „die Freude leichten Fußes in die Zukunft tanzen“ gesehen. Und sehr selten habe ich das Wort „Liebe“ aus ihrem Munde gehört... denn ein wirklich weiser Mensch gibt niemals leere Versprechungen ab.
9. Glaube nicht, dass du durch Rache deine leidvolle Vergangenheit reinigen kannst. Oder indem du das Wort „Liebe“ als machtvolles Wort oder als Mittel für eine neue Falle benutzt.
10. Wahrhaft lieben wirst du, wenn du mit auf die Zukunft gerichtetem Blick etwas erschaffst. Und wenn du dich an eine vergangene große Liebe erinnerst, solltest du sie nur mit einer sanften und stillen Nostalgie begleiten, dankbar für alles, was sie dich bis heute gelehrt hat.
11. Du wirst also mit deinem vergangenen Leid nicht brechen, indem du die Zukunft verdrehst oder sie herabsetzt. Dies wird dir nur gelingen, wenn du die Richtung der Kräfte änderst, die in dir Widerspruch hervorrufen.
12. Ich glaube, dass du zwischen einer Schwierigkeit und einem Widerspruch zu unterscheiden vermagst: Eine Schwierigkeit sei dir willkommen, denn du kannst über sie hinwegspringen. Ein Widerspruch aber ist ein einsames Labyrinth ohne Ausgang.
13. Jede widersprüchliche Handlung, die du durch irgendwelche Umstände bedingt in deinem Leben ausgeführt hast, hat einen unverkennbaren Beigeschmack von innerer Gewalt und Verrat an dir selbst. Es ist nicht von Bedeutung, aus welchen Gründen du dich in dieser Situation befunden hast, sondern wie du deine Wirklichkeit, deine Landschaft, in genau diesem Augenblick gestaltet hast. Irgendetwas zerbrach und veränderte deine Richtung. Das machte dich anfällig für einen neuerlichen Bruch. So führt dich jede widersprüchliche Handlung dazu, sie zu wiederholen, ebenso wie jede einheitliche Handlung danach strebt, später wiederaufzutauchen.
14. In den alltäglichen Handlungen meistert man Schwierigkeiten, erreicht kleine Ziele oder erleidet winzige Niederlagen. Es sind angenehme oder unangenehme Handlungen, die jedoch das tägliche Leben begleiten wie das Gerüst eines großen Bauwerks. Auch wenn das Gerüst nicht das Bauwerk

ist, so ist es doch notwendig, damit das Bauwerk überhaupt entstehen kann. Es ist unwichtig, ob dieses Gerüst aus diesem oder jenem Material ist, solange es seinen Zweck erfüllt.
15. Bezüglich des Bauwerks selbst wirst du dort, wo du schadhafte Material benutzt, den Schaden vervielfachen. Und dort, wo du stabiles Material verwendest, wirst du für zukünftige Stabilität sorgen.

16. Der wesentliche Aufbau deines Lebens wird durch widersprüchliche oder einheitliche Handlungen bestimmt. In dem Augenblick, in dem du ihnen gegenüberstehst, darfst du dich nicht irren. Wenn du es dennoch machst, wirst du deine Zukunft gefährden und eine Umkehrung in deinem Lebensstrom bewirken... wie willst du dann dem Leiden entgehen?
17. Aber es geschieht, dass in diesem Augenblick deine widersprüchlichen Handlungen bereits zahlreich sind. Wenn schon vom Fundament her alles fehlerhaft ist, was bleibt dann zu tun? Etwa dein ganzes Leben niederzureißen, um von vorne zu beginnen? Erlaube mir, dir Folgendes zu sagen: Ich glaube nicht, dass dein ganzes Bauwerk fehlerhaft ist. Daher gib solche drastischen Vorstellungen auf, da sie dir größeres Unheil bringen können als das, worunter du jetzt leidest.
18. Ein neues Leben gründet nicht auf der Zerstörung vergangener „Sünden“, sondern darauf, sie zu erkennen, damit ab dann klar ist, wie unzweckmäßig jene Irrtümer sind.
19. Ein Leben fängt dann an, wenn sich die einheitlichen Handlungen zu mehren beginnen, so dass ihre Vorzüge zuerst die Wirkung der früheren Kräfte ausgleichen und sie schließlich sogar übertreffen.
20. Eines sollte dir sehr klar sein: Du befindest dich nicht im Krieg mit dir selbst. Du solltest vielmehr damit beginnen, dich selbst wie einen Freund zu behandeln, mit dem du dich versöhnen musst, da das Leben selbst und die Unwissenheit dich von ihm entfernt haben.
21. Du wirst einen ersten Entschluss fassen müssen, um dich mit dir selbst auszusöhnen, indem du deine früheren Widersprüche verstehst. Dann einen neuen Entschluss, diese Widersprüche überwinden zu wollen. Und schließlich den Entschluss, dein Leben mit einheitlichen Handlungen aufzubauen und all jene Materialien zu verwerfen, die so viel Unheil über dich gebracht haben.
22. Deswegen ist es ratsam, dass du in deiner Vergangenheit und in deiner gegenwärtigen Lage die widersprüchlichen Handlungen erkennst, die dich wirklich gefangen halten. Um sie zu erkennen, kannst du dich auf die Empfindungen von Leiden stützen, die von innerer Gewalt und dem Gefühl von Verrat an dir selbst begleitet sind. Solche Handlungen haben unverwechselbare Kennzeichen.
23. Ich sage nicht, dass du dich mit endlosen Aufzählungen aus deiner Vergangenheit und Gegenwart quälen sollst. Ich empfehle einfach, dass du all das betrachtest, was deinen Weg in eine unglückliche Richtung gelenkt hat und dich mit starken Banden gefangen hält. Betrüge dich nicht noch einmal, indem du dir sagst, dies seien schon „gelöste Probleme“. Was sich nicht an einer neuen Kraft gemessen hat, welche deren Einfluss ausgleicht und übertrifft, ist weder überwunden noch angemessen verstanden worden.
24. Alle diese Anregungen werden dann für dich einen Wert haben, wenn du bereit bist, in deiner inneren Welt eine neue Landschaft zu erschaffen. Aber du wirst nichts für dich tun können, wenn du nur an dich denkst. Wenn du weiterkommen möchtest, musst du eines Tages anerkennen, dass es deine Aufgabe ist, die Welt, die dich umgibt, menschlich zu machen.

25. Wenn du ein neues Leben, frei von Widersprüchen aufbauen willst, welches das Leiden zunehmend überwindet, so musst du dich vor zwei falschen Argumenten in Acht nehmen: Das erste sagt dir, zuerst deine persönlichen Probleme zu lösen, bevor du irgendeine konstruktive Tat in der Welt unternehmen kannst. Das zweite schlägt dir ein vollkommenes Vergessen deiner selbst zugunsten einer vorgeblichen „Verpflichtung mit der Welt“ vor.
26. Wenn du wachsen möchtest, wirst du jedem, der dir nahe ist, ebenfalls helfen zu wachsen. Und diese Aussage bleibt bestehen, ob du mit mir übereinstimmen magst oder nicht.

X. Die göltige Handlung

1. Jede Umkehrung im wachsenden Lebensstrom wird als Leiden erfahren. Deshalb ist nicht nur der Widerspruch eine Quelle geistiger Verletzung. Doch während zahlreiche Formen des Leidens durch die Wirkung der Umstände überwunden werden können, webt der Widerspruch sein dunkles Netz der Schatten weiter.
2. Wer hat nicht schon den Verlust von Zuneigung, Vorstellungen oder Dingen erlitten? Wer hat nie Angst gehabt, ist nie verzweifelt gewesen oder hat nie mitgelitten⁷ und wer hat sich nie in zorniger Auflehnung erregt über die Menschen, die Natur oder über verhängnisvolle und unerwünschte Folgen? Doch das, was man in der Dunkelheit fürchtete, verschwand mit dem Tag, und vieles von dem, was man verloren hatte, wurde vergessen. Aber jener innere Verrat an sich selbst lebt in der Vergangenheit weiter und vergiftet die Zukunft.
3. Das Wichtigste des menschlichen Lebens wird mit Materialien aufgebaut, die aus Einheit oder Widerspruch bestehen. Und eben das ist die tiefste Erinnerung, welche das Dasein über jede scheinbare Grenze hinaus projiziert oder es gerade an der Schwelle auflöst. Möge jedem Menschen bei der letzten Überprüfung seines Lebens die Erinnerung an seine innere Einheit zuteilwerden!
4. Und welchen Geschmack hat eine einheitliche Handlung? Um sie zu erkennen, wirst du dich auf die Empfindung tiefen Friedens stützen, die dich – von einer sanften Freude begleitet – in Einklang mit dir selbst bringt. Diese Handlung ist durch die vollkommenste Wahrheit gekennzeichnet, da in ihr der Gedanke, das Gefühl und das Handeln in der Welt in inniger Freundschaft vereint sind: Eine unbezweifelbar göltige Handlung, die man noch tausendmal bejahren würde, würde man noch tausendmal leben!
5. Jedes Phänomen, das in anderen Menschen das Leiden verringert, wird in der Person, die es bewirkt, als eine göltige, als eine einheitliche Handlung erlebt.
6. Das Handeln beschränkt sich auf zwei Richtungen: Hier der Abgrund, der im Widerspruch wächst, und über ihn hinweg der Flug, welcher den Abgrund in göltiger Handlung zu überwinden erlaubt.

7. Und die Klangsaiten des Lebens erhält ihre ganz eigene Schwingung, indem man sie lockert oder strafft, bis man den Ton trifft, den man gesucht hat. Es braucht einen Ton, eine Feineinstellung und eine besondere Vorgehensweise, damit alles in Schwingung gerät und sich dann in geeigneter Weise vervielfachen kann.
8. Die Moral der Völker stammelte mit dem Menschen, während dieser sich in seiner Landschaft aufrichtete. Und die Moral bezeichnete das „Ja“ und das „Nein“ für Handlungen, indem sie das „Gute“ forderte und das „Böse“ verfolgte. Aber ist etwa das Gute nach wie vor gut in dieser so veränderten Landschaft? Wenn ein unwandelbarer Gott dies bestätigt – dann sei es so! Aber wenn Gott für viele verschwunden ist, an wem ist es dann, zu richten? Denn das Gesetz ändert sich mit den Meinungen der Zeiten.
9. Das ist der Punkt: Sind jene Grundsätze der gültigen Handlung, die es jedem Menschen erlauben, in innerer Einheit zu leben, starre Bilder, denen es zu gehorchen gilt? Oder entsprechen sie dem, was man empfindet, wenn man sie ablehnt oder wenn man sie befolgt?
10. Wir werden hier nicht die Natur der Grundsätze der gültigen Handlung diskutieren. Wir stellen jedoch die Notwendigkeit ihres Vorhandenseins fest.

XI. Die Projektion der inneren Landschaft

Wir haben von der Landschaft, vom Leiden, vom Widerspruch und von jenen Handlungen gesprochen, die dem Lebensstrom Einheit verleihen. Man könnte glauben, dass all das im Inneren jedes Menschen eingeschlossen bleibt oder sich höchstens als individuelle Handlung ohne größere Folgen nach außen hin zeigt. Doch genau das Gegenteil ist der Fall.

1. Jeder Widerspruch kehrt das Leben um und beeinträchtigt die Zukunft dessen, der an ihm leidet, sowie der Menschen, die mit diesem Überträger des Unglücks in Verbindung stehen. Jeder persönliche Widerspruch vergiftet die unmittelbare menschliche Landschaft um einen herum wie eine unsichtbare Krankheit, die nur an ihren Auswirkungen zu erkennen ist.
2. Früher machte man Dämonen und Hexen für alle Plagen verantwortlich, von denen eine Gegend heimgesucht wurde. Aber mit der Zeit brachte der wissenschaftliche Fortschritt sowohl für die Ankläger als auch für die Angeklagten mehr als das unverantwortliche Gezeter über Jahrtausende hinweg. Auf welche Seite hättest du dich geschlagen? Sowohl auf der Seite der Reinen als auch auf der Seite der Verdammten hättest du dich nur noch mehr in deiner Engstirnigkeit verstrickt.
3. Auch heute noch reihst du dich in die lange Kette des Aberglaubens ein, wenn du Schuldige für dein Unglück suchst. Denke daher gut nach, bevor du deinen Finger erhebst, denn vielleicht hat der Zufall, oder – in anderen Fällen – die Projektion deiner Widersprüche die unglückseligen Folgen hervorgerufen.

4. Wenn sich deine Kinder in eine deinen Plänen entgegengesetzte Richtung wenden, so hat das mehr mit dir zu tun als mit deinem Nachbarn oder gar mit einem Erdbeben, das sich in anderen Breitengraden der Welt ereignet hat.
5. Wenn dein Einfluss sich also auf ein ganzes Volk erstreckt, achte sehr darauf, deinen Widerspruch zu überwinden, um damit nicht die Luft zu vergiften, die alle anderen atmen müssen. Du wirst verantwortlich sein für dich und für jene, die du um dich versammelst.
6. Aus all diesen Gründen, wenn deine Aufgabe darin besteht, die Erde menschlich zu machen, lass deine Hände stark werden, die Hände eines edlen Bebauers!

XII. Kompensation, Spiegelung und Zukunft

1. Ist etwa das Leben nur Wirkung und Gegenwirkung? Der Hunger träumt von der Sättigung, das Gefangene von Befreiung, der Schmerz sucht die Lust und die Lust wird ihrer selbst überdrüssig.
2. Wenn das Leben nur Streben nach Sicherheit aus Furcht vor der Zukunft ist, wenn es nur Selbstbestätigung für den Richtungslosen, nur Wunsch nach Rache für vergangene Enttäuschungen ist... welche Freiheit, Verantwortung und Verpflichtung lässt sich da als unbesiegbare Fahne hochhalten?
3. Und wenn das Leben nur der Spiegel ist, der eine Landschaft wiedergibt, wie kann es das, was es widerspiegelt, verändern?
4. Zwischen der kalten Pendelmechanik oder der täuschenden Optik bloßer Spiegel: Was bejahst du, das bejaht, ohne zu verneinen? Was bejahst du unwiderruflich⁸ oder ohne arithmetische Wiederholung?
5. Wenn du das, was sich selbst sucht, bejahst, das, dessen Natur es ist, sich zu wandeln, das, was seiner selbst nicht überdrüssig wird und von seinem Wesen her offen für die Zukunft ist, dann liebst du die Wirklichkeit, die du aufbaust. Das ist dann dein Leben: die Wirklichkeit, die du aufbaust!
6. Und es wird Wirkung und Gegenwirkung geben, genauso wie Spiegelung und Zufall, aber wenn du die Zukunft geöffnet hast, wird dich nichts mehr aufhalten können.
7. Möge das Leben aus dir sprechen und sagen: „Es gibt nichts, das mich aufhalten kann!“
8. Die Prophezeiung, die den Untergang der Welt ankündigt, ist nutzlos und böse. Ich bekräftige meine Überzeugung, dass der Mensch nicht nur weiterbestehen wird, sondern dass er grenzenlos wachsen wird. Und ich füge hinzu, dass diejenigen, die das Leben verleugnen, jede Hoffnung – das pochende Herz der menschlichen Handlung – stehlen wollen.

9. Möge deine zukünftige Freude bewirken, dass du dich in den dunkelsten Momenten an folgenden Satz erinnerst: „Das Leben sucht das Wachstum, nicht die Kompensation des Nichts!“

XIII. Die vorläufigen Sinngebungen

1. Wenn ich, angetrieben von der hin- und herpendelnden Kompensation, nach Sinngebungen suche, die mein Dasein rechtfertigen, wende ich mich dem zu, was ich benötige oder zu benötigen glaube. Und ob ich dies nun erreiche oder auch nicht, so bleibt in beiden Fällen die Frage, was mit meinem Sinn geschehen wird (bezüglich der Bewegung in eine bestimmte Richtung).
2. Diese vorläufigen Sinngebungen, die für die Entfaltung menschlichen Handelns notwendig sind, geben meinem Dasein keine wirkliche Grundlage. Abgesehen davon, was würde passieren, wenn ich mich auf eine bestimmte Situation stütze und diese durch ein unvorhergesehenes Ereignis⁹ auseinanderfällt?
3. Wenn man das Dasein nicht auf Erschöpfung oder Enttäuschung reduzieren möchte, wird es nötig sein, einen Sinn zu entdecken, den nicht einmal der Tod – wenn er das unvorhergesehene Ereignis wäre – erschöpfen oder enttäuschen kann.
4. Du wirst das Dasein nicht rechtfertigen können, wenn du die Absurdität des Todes an sein Ende setzt. Bis jetzt waren wir Kampfgefährten. Weder du noch ich wollten uns irgendeinem Gott beugen. So würde ich dich gerne für immer in Erinnerung behalten. Warum verlässt du mich gerade dann, wenn ich dem unerbittlichen Tod nicht gehorchen will? Wir haben doch gesagt: „Nicht einmal die Götter stehen über dem Leben!“ Und nun fällst du vor der Verneinung des Lebens auf die Knie? Tu was du willst, aber ich werde mich keinem Götzenbild beugen, selbst wenn es durch den Glauben an die Vernunft „gerechtfertigt“ zu sein scheint.
5. Wenn die Vernunft in Funktion des Lebens stehen soll, dann möge sie dazu dienen, über den Tod hinwegzuspringen. Dann möge die Vernunft einen Sinn gestalten, der frei von jeder Enttäuschung, unabhängig von jedem unvorhergesehenen Ereignis und frei von jeglicher Erschöpfung ist.
6. Ich werde niemanden, der aus Angst eine Transzendenz entwirft, an meiner Seite akzeptieren, sondern denjenigen, der sich gegen die Unausweichlichkeit des Todes auflehnt.
7. Deshalb mag ich die Heiligen, die sich nicht fürchten, sondern wahrhaft lieben, und ich mag die, die mit ihrer Wissenschaft und ihrer Vernunft tagtäglich Schmerz und Leiden besiegen. Ich sehe in der Tat keinen Unterschied zwischen dem Heiligen und demjenigen, der mit seiner Wissenschaft das Leben fördert. Gibt es bessere Beispiele, gibt es vortrefflichere Vorbilder als diese?

8. Ein Sinn, der über das Vorläufige hinaus gehen will, wird den Tod nicht als Ende des Lebens zulassen, sondern die Transzendenz als höchste Form des Ungehorsams gegen das scheinbare Schicksal bejahen. Und wer von sich behaupten kann, dass seine Handlungen Ereignisse in Gang setzen, die sich in anderen fortsetzen, hat ein Stück des Fadens der Ewigkeit in seine Hände genommen.

XIV. Der Glaube

1. Immer, wenn ich das Wort „Glaube“ höre, regt sich ein Verdacht in mir.
2. Jedes Mal, wenn jemand von „Glauben“ spricht, frage ich mich, welcher Sache das, was man da verkündet, dient.
3. Ich habe den Unterschied zwischen naivem Glauben (auch bekannt als „Leichtgläubigkeit“) und jenem anderen gewalttätigen und ungerechtfertigten Glauben gesehen, der dem Fanatismus den Boden bereitet. Keiner von beiden ist annehmbar, denn während der eine dem Zufall¹⁰ Tür und Tor öffnet, zwingt der andere seine fiebrige Landschaft auf.
4. Aber diese ungeheure Kraft muss etwas Wichtiges an sich haben, ist sie doch fähig, die beste Sache voranzutreiben. Möge der Glaube eine Überzeugung sein, die auf ihre Nützlichkeit für das Leben gründet.
5. Wenn man behauptet, Glaube und Wissenschaft stehen im Gegensatz zueinander, dann erwidere ich, dass ich die Wissenschaft akzeptieren werde, solange sie sich nicht dem Leben widersetzt.
6. Nichts hindert den Glauben und die Wissenschaft daran, den Fortschritt voranzutreiben, insofern beide dieselbe Richtung haben und die Begeisterung die beständigen Bemühungen unterstützt.
7. Und wer die Welt menschlich machen will, möge zu ermutigen helfen, indem er die zukünftigen Möglichkeiten aufzeigt. Nützt etwa dem Leben die Haltung des Skeptikers, der die Niederlage schon vorwegnimmt? Hätte sich die Wissenschaft ohne den Glauben behaupten können?
8. Hier liegt eine Art Glaube vor, der sich gegen das Leben richtet, jener Glaube, der folgendes behauptet: „Die Wissenschaft wird unsere Welt zerstören!“ Wie viel besser wäre es, daran zu glauben, die Wissenschaft jeden Tag menschlicher machen zu können und dafür zu wirken, dass die positive Zielrichtung der Wissenschaft, die ihr in die Wiege gelegt wurde, auch in Zukunft obsiegt.
9. Wenn ein Glaube die Zukunft öffnet und dem Leben einen Sinn gibt, indem er es weg von Leid und Widerspruch hin zur gültigen Handlung ausrichtet, so ist seine Nützlichkeit offenkundig.

10. Dieser Glaube ist – so wie der Glaube, den wir in uns selbst, in andere und in die Welt um uns herum setzen – für das Leben nützlich.
11. Wenn du sagst „Der Glaube ist nützlich!“, so wirst du damit sicherlich manch besonders empfindsames Ohr verletzen. Aber das sollte dich nicht beunruhigen, denn wenn dieser so musikalische Mensch sich selbst ein wenig genauer betrachtet, wird er erkennen, wie nützlich auch für ihn der Glaube ist, selbst wenn er auf einem anderen Instrument als dem deinen erklingt.
12. Wenn du den Glauben an dich selbst und an das Beste in den Menschen deiner Umgebung gewinnst, Glauben an unsere Welt und an das immer zur Zukunft hin offene Leben, dann wird jedes Problem, das dir bis heute unüberwindbar erschien, kleiner werden.

XV. Geben und Nehmen

1. Schauen wir uns einmal an, welche Beziehung du zu deiner äußeren Landschaft herstellst. Vielleicht betrachtest du die Gegenstände, Personen, Werte und Gefühle als Dinge, die dir vorgesetzt werden, damit du sie nach Lust und Laune auswählst und verschlingst. Diese zentripetale Sicht der Welt prägt wahrscheinlich deinen Widerspruch vom Denken bis zu den Muskeln.
2. Wenn dies der Fall ist, wirst du mit Sicherheit allem, was auf dich bezogen ist, großen Wert beimessen: deiner Lust ebenso wie deinem Leiden. Es wird dir schwerfallen, den Willen aufzubringen, deine dir so vertrauten Probleme überwinden zu wollen, da du in ihnen einen Tonus wiedererkennst, der in erster Linie zu dir gehört. Vom Denken bis zu den Muskeln ist alles darauf abgerichtet, sich zu verspannen und nicht loszulassen. So kommt es, dass selbst dann, wenn du großzügig bist, deine Selbstlosigkeit aus Berechnung erfolgt.
3. Alles geht hinein. Nichts kommt heraus. So wird von deinen Gedanken bis zu deinen Muskeln alles vergiftet.
4. Und du vergiftetest diejenigen, die dich umgeben. Wie kannst du ihnen dann ihre „Undankbarkeit“ dir gegenüber vorwerfen?
5. Wenn wir vom „Geben“ und vom „Helfen“ sprechen, wirst du überlegen, was andere dir geben können und wie sie dir helfen sollen. Die beste Hilfe, die sie dir hierbei aber geben könnten, besteht darin, dir beizubringen, wie du deine Verkrampfung lösen kannst.
6. Ich sage, dass dein Egoismus keine Sünde ist, sondern dein grundlegender Berechnungsfehler, weil du naiverweise geglaubt hast, dass Nehmen mehr ist als Geben.
7. Erinner dich an die besten Momente deines Lebens und du wirst erkennen, dass sie alle mit einem selbstlosen Geben verbunden waren. Diese Überlegung allein sollte genügen, um die Richtung deines Daseins zu verändern... Aber sie wird nicht genügen.

8. Es ist zu hoffen, dass ich hier nicht zu dir, sondern zu jemand anderem spreche, da du wohl solche Sätze wie „die Erde menschlich machen“, „die Zukunft öffnen“, „das Leiden in der Welt um dich herum überwinden“ sowie andere, die sich alle auf die Fähigkeit zu geben gründen, verstanden hast.
9. „Die Wirklichkeit, die man aufbaut, zu lieben“ bedeutet nicht, in der Lösung der eigenen Probleme den Schlüssel zur Welt zu sehen.
10. Kommen wir zum Ende: Möchtest du deinen tiefen Widerspruch überwinden? Dann bewirke gültige Handlungen! Und wenn sie gültig sind, dann deshalb, weil du den Menschen, die dich umgeben, hilfst.

XVI. Die Lebensvorbilder

1. In deiner inneren Landschaft gibt es die Gestalt einer idealen Frau oder eines idealen Mannes, nach der du in der äußeren Landschaft durch so viele Beziehungen suchst, ohne sie jemals berühren zu können – wie zwei Feuersteine, die niemals genau zusammentreffen, außer in der kurzen Zeit, in welcher der Funke der vollkommenen Liebe blendet.
2. Jeder Mensch – und jeder auf seine eigene Weise – richtet sein Leben auf die äußere Landschaft hin aus, indem er seine verborgenen Vorbilder zu vervollständigen sucht.
3. Aber die äußere Landschaft zwingt nach und nach ihre eigenen Gesetze auf. Und mit der Zeit endet der so tief gehegte Wunschtraum in einem Bild, das nun Schamgefühle oder zumindest eine verblasste Erinnerung wachruft. Dennoch gibt es tiefe Vorbilder, die im Inneren des Menschengeschlechts schlummern und auf ihre Stunde warten. Diese Vorbilder sind die Übersetzung der Impulse, die der eigene Körper an den Vorstellungsraum übermittelt.
4. Wir werden hier weder den Ursprung noch die Beschaffenheit solcher Vorbilder erörtern. Wir werden auch nicht über die Komplexität der Welt sprechen, in der sie sich befinden. Wir wollen einfach nur ihre Existenz zur Kenntnis nehmen und darauf hinweisen, dass ihre Funktion darin besteht, Bedürfnisse und Bestrebungen zu kompensieren, welche ihrerseits das menschliche Tun zur äußeren Landschaft hin motivieren.
5. Die Kulturen und die Völker geben ihre ganz eigenen Antworten auf die äußere Landschaft. Und immer sind diese Antworten von inneren Vorbildern geprägt, die der eigene Körper und der Lauf der Geschichte allmählich gestaltet haben.
6. Weise ist, wer seine tiefen Vorbilder kennt, und noch weiser, wer sie in den Dienst der besten Sache zu stellen weiß.

XVII. Der innere Führer

1. Wen bewunderst du so, dass du ganz diese Person hättest sein wollen?
2. Ich werde ein wenig sanfter fragen: Wer ist für dich so beispielhaft, dass du dir einige seiner besonderen Vorzüge aneignen möchtest?
3. Hast du vielleicht einmal in Kummer oder Verwirrung bei der Erinnerung an jemanden Hilfe gesucht, egal ob es die Person nun wirklich gab oder nicht, die dir daraufhin als ermutigendes Bild erschienen ist?
4. Ich spreche von besonderen Vorbildern, die wir auch innere „Führer“ nennen können und die manchmal auch mit äußeren Personen übereinstimmen.
5. Diese Vorbilder, denen du seit Kindheitstagen folgen wolltest, haben sich nur in der äußerlichsten Schicht deines täglichen Fühlens geändert.
6. Ich habe gesehen, wie Kinder mit ihren imaginären Spielkameraden und mit ihren Führern spielen und sprechen. Auch habe ich Menschen aller Altersgruppen gesehen, die mit ihnen durch Gebete in aufrichtiger Andacht verbunden waren.
7. Je stärker diese Führer gerufen wurden, aus desto größerer Entfernung kamen sie herbei und überbrachten das beste Signal. Von daher weiß ich, dass die tiefsten Führer die machtvollsten sind. Doch nur ein großes Bedürfnis kann sie aus ihrem tausendjährigen Schlaf wecken.
8. Ein solches Vorbild „besitzt“ drei wichtige Eigenschaften: Kraft, Weisheit und Güte.
9. Wenn du mehr über dich selber wissen möchtest, beobachte, welche Eigenschaften jene Männer oder Frauen haben, die du bewunderst. Du wirst bemerken, dass die Eigenschaften, die du an ihnen am meisten schätzt, bei der Gestaltung deiner inneren Führer wirksam werden. Beachte, dass in deinem Inneren eine „Spur“ zurückbleibt, die dich weiterhin zur äußeren Landschaft hin motiviert, auch wenn dein ursprünglicher Bezugspunkt mit der Zeit verschwunden ist.
10. Und wenn du wissen willst, wie sich die Kulturen gegenseitig durchdringen, untersuche neben der Art und Weise der Erzeugung von Gegenständen auch die Art, wie sich die Vorbilder verbreiten.
11. Wichtig ist also, dass du deine Aufmerksamkeit auf die besten Eigenschaften der anderen Menschen richtest. Denn du wirst das zur Welt hin in Bewegung setzen, was du in dir bereits gestaltet hast.

XVIII. Der Wandel

Schauen wir für einen Moment zurück.

Unseren Betrachtungen zufolge stehen Mensch und Welt in vollständiger Verbindung und beeinflussen sich gegenseitig. Wir sagten, dass sein Handeln in der äußeren Landschaft sich entsprechend der Gestaltung seiner inneren Landschaft äußert. Dieses Handeln ist vielfältig, doch das, was ein Leben eigentlich ausmacht, ist das widersprüchliche oder einheitliche Handeln. Überdies kehrt der Widerspruch das Leben um, erzeugt Leiden und vergiftet damit die Welt. Die einheitlichen Handlungen öffnen die Zukunft und lassen das Leiden in einem selbst und in der Welt zurückweichen.

„Die Erde menschlich machen“ ist dasselbe wie „Geben“ in einheitlichem Handeln. Jegliches Ziel, das auf das Nehmen hinausläuft, kann höchstens einen vorläufigen Sinn haben. Es ist seine Bestimmung, zum Widerspruch zu führen.

Es gibt eine große Energie, die in den Dienst des Lebens gestellt werden kann: Das ist der Glaube. In der inneren Landschaft bewegen sich noch andere Kräfte, welche das Handeln zur äußeren Landschaft hin motivieren: Das sind die „Vorbilder“.

1. Die entscheidende Frage ist also: Willst du den Abgrund überwinden?
2. Vielleicht möchtest du es. Aber wie willst du eine neue Richtung einschlagen, wenn sich die Lawine bereits in Gang gesetzt hat und auf ihrem Weg alles mitreißt?
3. Wie auch immer deine Entscheidung sein mag, stellt sich die Frage, über welche Mittel und Energie du verfügen wirst, um den Wandel herbeizuführen.
4. Auch wenn deine Wahl ganz und gar deine eigene Sache ist, möchte ich dich doch darauf hinweisen, dass du die Richtung deines Lebens nicht allein mit den Mitteln der inneren Arbeit ändern kannst, sondern nur, indem du entschlossen in der Welt handelst und dabei deine Verhaltensweisen veränderst.
5. Beziehe in diese Aufgabe auch deine unmittelbare Umgebung mit ein, nämlich jene, welche dich entscheidend beeinflusst und auf die du auch Einfluss hast. Und wie wirst du das bewerkstelligen? Es gibt kein anderes Mittel als den Glauben zu wecken, dass die Wandlung eines verkehrten Lebens¹¹ möglich ist.
6. An diesem Punkt verlasse ich dich. Solltest du dazu bereit sein, dein Leben zu verändern, wirst du die Welt verändern und nicht der Abgrund wird den Sieg davontragen, sondern das, was ihn überwindet.

Die menschliche Landschaft

I. Landschaften und Blicke

1. Lasst uns von Landschaften und Blicken sprechen, indem wir das an anderer Stelle Gesagte wieder aufgreifen: „Äußere Landschaft ist das, was wir von den Dingen wahrnehmen; innere Landschaft ist das, was wir aus ihnen durch das Sieb unserer inneren Welt herausfiltern. Diese Landschaften sind eins und bilden unsere unauflösliche Sicht der Wirklichkeit.“
2. Bereits bei den wahrgenommenen äußeren Gegenständen kann ein naiver Blick „das, was man sieht“, mit der Realität selbst verwechseln. Andere gehen noch weiter und glauben, sie würden sich an die „Wirklichkeit“ erinnern, so wie sie war. Und wieder andere verwechseln ihre Illusion, ihre Halluzination oder ihre Traumbilder mit materiellen Gegenständen, die in Wirklichkeit wahrgenommen und in verschiedenen Bewusstseinszuständen umgewandelt wurden.
3. Vernünftigen Leuten scheint es keine Schwierigkeiten zu bereiten, dass zuvor wahrgenommene Gegenstände in den Erinnerungen und in den Träumen verformt wiederauftauchen. Aber dass die wahrgenommenen Gegenstände immer von einem bunten Umhang von anderen, gleichzeitigen Wahrnehmungen und im gleichen Augenblick wirkenden Erinnerungen bedeckt sind; dass Wahrnehmen eine allgemeine Art des Zwischen-den-Dingen-Seins ist, was eine gefühlsmäßige Stimmung und den eigenen allgemeinen Körperzustand miteinschließt... diese Idee bringt die Einfachheit der Alltagspraxis des Mit-und-zwischen-den-Dingen-Tuns durcheinander.
4. Also nimmt der naive Blick die „äußere“ Welt mit dem eigenen Schmerz oder der eigenen Freude auf. Ich blicke nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen, mit der sanften Erinnerung, mit dem ominösen Verdacht, mit der kalten Berechnung, mit dem geheimen Vergleich. Ich blicke durch Allegorien, Zeichen und Symbole, die ich beim Blicken nicht sehe, die aber auf dieses einwirken, ebenso wie ich auch das Auge oder die Tätigkeit des Auges nicht sehe, wenn ich blicke.
5. Aufgrund der Komplexität des Wahrnehmens ziehe ich es deshalb vor, anstelle des Wortes *Gegenstand* das Wort *Landschaft* zu benutzen, wenn ich von äußerer oder innerer Wirklichkeit spreche. Damit gebe ich zu verstehen, dass ich von Blöcken und Strukturen spreche und nicht von der getrennten und abstrakten Individualität eines Gegenstands. Ich möchte auch unterstreichen, dass diesen Landschaften Wahrnehmungsakte entsprechen, welche ich *Blicke* nenne (wobei ich vielleicht unberechtigterweise in zahlreiche Bereiche eindringe, die sich nicht auf die Visualisierung beziehen). Diese Blicke sind komplexe und aktive Akte, welche *Landschaften* organisieren, und nicht einfache, passive Akte des Empfangens von äußeren Informationen (Daten, die zu meinen äußeren Sinnen gelangen) oder inneren Informationen (Empfindungen des eigenen Körpers, Erinnerungen und Apperzeptionen). Es bleibt hinzuzufügen, dass in diesen gegenseitigen Verflechtungen der *Blicke* und *Landschaften* die Unterschiede zwischen dem Inneren und dem Äußeren durch die Richtungen der Intentionalität des Bewusstseins gebildet werden und nicht so, wie sich der naive Schematismus gerne vor den Schülern darstellt.
6. Wenn das Vorhergehende verstanden wurde, dann wird man auch begreifen, dass wenn ich von *menschlicher Landschaft* spreche, ich damit eine Art von äußerer Landschaft meine, die aus

Personen sowie aus menschlichen Handlungen und Absichten besteht, welche in Objekten Gestalt angenommen haben, selbst wenn der Mensch als solcher gelegentlich nicht anwesend ist.

7. Darüber hinaus sollte man zwischen innerer Welt und *innerer Landschaft*, zwischen Natur und *äußerer Landschaft* sowie zwischen Gesellschaft und *menschlicher Landschaft* unterscheiden, um damit hervorzuheben, dass beim Gebrauch des Begriffes *Landschaft* derjenige, der blickt, immer mit einbezogen ist. Dies im Unterschied zu den anderen Fällen, in denen die innere (oder psychologische) Welt, Natur und Gesellschaft auf naive Weise als in sich existierend und frei von jeglicher Interpretation erscheinen.

II. Das Menschliche und der äußere Blick

1. Nichts Wesentliches wird durch die Behauptung ausgesagt, dass „sich der Mensch in einer Umgebung konstituiert“ und dass sich eben dank dieser Umgebung (die für einige natürlich, für andere gesellschaftlich, und für wieder andere beides ist) der Mensch „konstituiert“ (?). Die Haltlosigkeit dieser Aussage verschärft sich, wenn die durch den Begriff „konstituiert“ implizierte Beziehung hervorgehoben wird, wobei das Verständnis der Begriffe „Mensch“ und „Umgebung“ als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Dabei wird angenommen, die Umgebung sei das, was den Menschen umgibt oder umschließt, und „Mensch“ ist das, was sich innerhalb dieser „Umgebung“ befindet oder von ihr umschlossen wird. So wie am Anfang drehen wir uns also weiterhin im Kreis. Trotzdem stellen wir fest, dass die beiden in Beziehung stehenden Ausdrücke auf getrennte Wesenheiten hinweisen und dass die Absicht besteht, diese Trennung mit einer trügerischen Beziehung zu überbrücken, und zwar mit dem Begriff „konstituiert“ – einem Begriff, den man auch mit Entstehung, das heißt einer Erklärung vom ersten Ursprung her, in Verbindung bringt.
2. Das Vorhergehende wäre belanglos, würde es uns nicht als ein Musterbeispiel von ähnlichen Behauptungen präsentiert, die jahrtausendlang ein Bild des Menschen als von außen gesehen vermittelt haben. Dabei wird der Mensch von der Seite der Dinge aus gesehen und nicht vom Blick aus, der auf die Dinge blickt. Denn zu sagen: „Der Mensch ist das gesellschaftliche Tier“ oder „der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen“, stellt die Gesellschaft oder Gott als diejenigen hin, die auf den Menschen blicken, wobei doch die Gesellschaft oder Gott nur vom menschlichen Blick aus gedacht, abgelehnt oder angenommen werden können.
3. Und so machten sich in einer Welt, in der sich seit langem ein unmenschlicher Blick breit machte, auch Verhaltensweisen und Institutionen breit, welche das Menschliche vernichteten. Auf diese Weise fragte man sich bei der Beobachtung der Natur unter anderem auch nach der Natur des Menschen und man antwortete so, als würde es sich um einen natürlichen Gegenstand handeln.
4. Selbst die Denkströmungen, die den Menschen als ein ständigen Veränderungen ausgesetztes Subjekt darstellten, betrachteten das Menschliche vom äußeren Blick her, von verschiedenen Standpunkten des historischen Naturalismus aus.

5. Die der „menschlichen Natur“ zugrunde liegende Idee entsprach dem äußeren Blick auf das Menschliche. Aber mit dem Wissen, dass der Mensch das geschichtliche Wesen ist, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns seine eigene Natur verwandelt, erscheint das Konzept der „menschlichen Natur“ als vom Dasein und vom Tun abhängig und ist somit den von diesem Dasein gelenkten Wandlungen und Entschleierungen unterworfen. Dadurch erweitert der menschliche Körper als „Prothese“ der Intentionalität seine Potenzialitäten und macht so die Welt menschlich. Und diese Welt kann jetzt nicht mehr als bloße Äußerlichkeit gesehen werden, sondern als natürliche oder menschliche *Landschaft*, die gegenwärtigen oder möglichen menschlichen Umwandlungen unterworfen ist. Und eben in diesem Tun wandelt der Mensch sich selbst.

III. Der menschliche Körper als Objekt der Absicht

1. Der Körper als natürlicher Gegenstand ist natürlichen Veränderungen unterworfen und dank der menschlichen Absicht kann er selbstverständlich nicht nur in seinen äußerlichsten Erscheinungsformen verändert werden, sondern auch in seinen innerlichen Vorgängen. So betrachtet erlangt der eigene Körper als Prothese der Absicht seine höchste Bedeutung. Aber zwischen der unmittelbaren (unvermittelten) Beherrschung des eigenen Körpers bis zur Anpassung desselben an weitere Bedürfnisse und Vorhaben liegt ein gesellschaftlicher Prozess, der nicht vom isolierten Individuum abhängt, sondern andere mit einbezieht.
2. Die Verfügungsgewalt über meine psychophysische Struktur ergibt sich durch die Intentionalität. Dementgegen erscheinen mir die äußeren Gegenstände als meiner unmittelbaren Verfügungsgewalt entzogen und sie sind nur indirekt (durch Wirken meines Körpers) meiner Kontrolle unterstellt. Es gibt aber einen besonderen Gegenstand, den ich intuitiv als Eigentum einer anderen Absicht erfasse, und das ist der Körper des Anderen. Und diese Andersheit stellt mich als „von außen her gesehen“ hin, von der Absicht des Anderen her gesehen. Deshalb ist die Sicht auf den Anderen eine Interpretation, eine „Landschaft“, die sich auf jedes Objekt ausweitet, welches das Merkmal der menschlichen Absicht trägt – gleichgültig, ob es von jemandem erzeugt oder bearbeitet wurde, der noch am Leben oder bereits gestorben ist. In dieser „menschlichen Landschaft“ kann ich die Absicht der Anderen verneinen, indem ich sie als „Prothesen“ meines eigenen Körpers betrachte. In diesem Fall muss ich ihre Subjektivität vollständig „entleeren“, oder wenigstens in denjenigen Bereichen des Denkens, Fühlens und Handelns, die ich direkt kontrollieren möchte. Diese Objektivierung entmenschlicht mich notwendigerweise und so rechtfertige ich die Situation dann durch das Wirken einer höheren Kraft, die nicht meiner Kontrolle unterliegt (durch die „Leidenschaft“, „Gott“, die „Sache“, die „natürliche Ungleichheit“, das „Schicksal“, die „Gesellschaft“ usw.).

IV. Gedächtnis und menschliche Landschaft

1. Angesichts einer unbekanntenen Landschaft greife ich auf mein Gedächtnis zurück und bemerke das Neue dadurch, dass ich seine Abwesenheit in mir „erkenne“. So ergeht es mir auch mit einer menschlichen Landschaft, deren Sprache, Kleidung und gesellschaftliche Gebräuche in starkem Gegensatz zu jener Landschaft stehen, in der meine Erinnerungen geprägt wurden. Aber in Gesellschaften, in denen die Veränderungen langsam stattfinden, neigt meine frühere Landschaft dazu, diese Neuerungen so stark zu überdecken, dass ich diese als „unbedeutend“ wahrnehme.
2. Wenn ich in Gesellschaften mit schnellen Veränderungen lebe, kommt es vor, dass ich dazu neige, den Wert der Veränderung zu verkennen oder sie als „Abweichung“ zu betrachten, ohne zu verstehen, dass der innere Verlust, den ich erfahre, der Verlust der gesellschaftlichen Landschaft ist, in der sich mein Gedächtnis gebildet hat.
3. Aus dem vorher Gesagten heraus verstehe ich, dass eine Generation, wenn sie an die Macht kommt, dazu neigt, den Mythen und Theorien, den Vorlieben und Werten jener heute nicht mehr bestehenden Landschaften – welche aber aus der gesellschaftlichen Erinnerung heraus, in der diese Generation geprägt wurde, weiterwirken – äußere Gestalt zu verleihen. Jene Landschaft wurde von den Kindern jener Zeit als menschliche Landschaft verinnerlicht, während sie von ihren Eltern als „unbedeutend“ oder als „Abweichung“ betrachtet wurde. Und wie sehr die Generationen auch untereinander kämpfen, verwandelt sich die neue Generation, die an die Macht kommt, sofort in einen Hemmfaktor, indem sie ihre Prägungslandschaft einer bereits veränderten menschlichen Landschaft – oder einer Landschaft, zu deren Veränderung diese Generation selbst beigetragen hat – aufzwingt. Auf diese Weise wohnt der Veränderung, die eine neue Generation durchführt, eine Rückständigkeit inne, die sie seit ihrer Prägungsepoche mit sich schleppt. Und auf diese Rückständigkeit prallt eine neue Generation, die sich gerade bildet.

Wenn ich von der „Macht“ gesprochen habe, an die eine Generation gelangt, so hoffe ich, dass man das richtig verstanden hat. Ich habe mich dabei auf Macht in all ihren verschiedenen Ausdrucksformen bezogen: politische, soziale, kulturelle und so fort.

V. Die von der menschlichen Landschaft aufgezwungene Distanz

1. Jede Generation hat ihre List und wird nicht zögern, zur spitzfindigsten Reform zu greifen, wenn sie dadurch ihre Macht vergrößern kann. Jedoch bereitet ihr das unzählige Schwierigkeiten, da jene Umgestaltung, die sie in Gang gesetzt hat, die Gesellschaft in die Zukunft zieht. Diese Gesellschaft steht aber in der heutigen Dynamik schon im Widerspruch zu der inneren gesellschaftlichen Landschaft, die aufrechterhalten werden sollte. Deswegen sage ich: „Jede Generation hat ihre List“, aber sie stellt sich auch ihre Fallen.
2. Mit welcher menschlichen Landschaft setzt sich dieses ungerechtfertigte Begehren auseinander? Zunächst einmal mit einer *wahrgenommenen* menschlichen Landschaft, die sich von der *erinnerten* Landschaft unterscheidet. Aber außerdem mit einer menschlichen

Landschaft, die nicht mit dem gefühlsmäßigen Tonus, dem allgemeinen emotionalen Klima der Erinnerung an Personen, Gebäude, Straßen, Berufe und Institutionen übereinstimmt. Und diese „Entfernung“ oder „Befremdung“ zeigt deutlich, dass jede wahrgenommene Landschaft eine umfassende Wirklichkeit ist, die sich von der erinnerten Wirklichkeit unterscheidet, selbst wenn es sich um Alltägliches oder Familiäres handelt. So kommt es, dass die Begehrlichkeiten, die so lange den Besitz von Objekten (Dingen, Personen, Situationen) zum Ziel hatten, bei ihrer Erfüllung enttäuscht wurden. Und dies ist die Distanz, welche die Dynamik der menschlichen Landschaft jeder individuellen oder kollektiven Erinnerung aufzwingt, egal ob diese von einer oder von vielen Personen aufrecht erhalten wird oder von einer ganzen Generation, deren Mitglieder im selben gesellschaftlichen Raum koexistieren und von einem gleichartigen gefühlsmäßigen Hintergrund umgeben sind! Wie weit gehen die Meinungen bezüglich eines Objekts auseinander, wenn es von *unterschiedlichen* Generationen – Vertretern unterschiedlicher Zeitabschnitte, die im selben Raum zusammenleben – betrachtet wird! Und wenn es scheint, als sprächen wir von Feinden, so möchte ich betonen, dass diese Abgründe sich bereits zwischen denen auftun, die in ihren Interessen scheinbar übereinstimmen.

3. Niemals wird dasselbe Objekt auf dieselbe Art und Weise berührt und niemals wird zweimal dieselbe Absicht verspürt. Und das, was ich als Absicht in anderen wahrzunehmen glaube, ist nur eine Distanz, die ich jedes Mal anders deute. Die menschliche Landschaft, deren wesentliches Merkmal die Absicht ist, lässt also die Entfremdung hervortreten, auf die viele seinerzeit hingewiesen haben, weil sie dachten, sie wäre vielleicht Produkt objektiver Bedingungen einer unsolidarischen Gesellschaft, die das enteignete Bewusstsein ins Exil verbannte. Und da sie sich in ihrer Beurteilung in Bezug auf das Wesen der menschlichen Intention getäuscht hatten, stellten sie fest, dass in der von ihnen mühsam aufgebauten Gesellschaft, je mehr sich ihre menschliche Landschaft beschleunigte, Abgründe zwischen den Generationen auftaten und sie sich selbst fremd wurde. Andere, nach verschiedenen Modellen entwickelte Gesellschaften waren genauso davon betroffen, womit heute nachgewiesen ist, dass die grundlegenden Probleme des Menschen auf eine Weise gelöst werden sollten, welche als Ziel die Absicht im Auge hat, die über das Objekt hinausgeht und für die das gesellschaftliche Objekt nur ihre Wohnstätte darstellt. Und ebenso muss die ganze Natur, einschließlich des menschlichen Körpers, als Heimstätte der umwandelnden Absicht verstanden werden.
4. Die Wahrnehmung der menschlichen Landschaft ist eine Gegenüberstellung mit mir selbst und eine gefühlsmäßige Verpflichtung, es ist etwas, das mich verneint oder vorantreibt. So werde ich, während ich Erinnerungen hinzufüge, von meinem „Heute“ aus von der auf die Zukunft gerichteten Absicht angezogen. Diese Zukunft, die das Heute konditioniert, dieses Bild, dieses verworrene oder geliebte Gefühl, dieses auferlegte oder selbst gewählte Tun, prägt auch meine Vergangenheit, weil es das verändert, von dem ich glaube, es sei meine Vergangenheit gewesen.

VI. Die Erziehung

1. Die Wahrnehmung der äußeren Landschaft und die dadurch erzeugte Wirkung auf diese äußere Landschaft bezieht den Körper und eine gefühlsmäßige Art und Weise des *in-der-Welt-Seins* mit ein. Selbstverständlich bezieht sie auch die Sicht der Wirklichkeit selbst mit ein, so wie ich es bereits erläutert habe. Darum glaube ich, dass Erziehung im Grunde darin besteht, die neuen Generationen zu einer nicht naiven Sicht der Wirklichkeit zu befähigen, so dass ihr Blick die Welt nicht als eine vermeintlich objektive *Wirklichkeit-in-sich* betrachtet, sondern als das Objekt der Veränderung, auf das der Mensch sein Handeln richtet. Ich spreche hier aber nicht von der Information über die Welt, sondern vom intellektuellen Üben einer besonderen, unvoreingenommenen Sicht der Landschaften und von einer achtsamen, auf den eigenen Blick gerichteten Praxis. Eine elementare Erziehung muss die Übung im zusammenhängenden Denken beachten. In diesem Fall sprechen wir nicht von Erkenntnis im strengen Sinne, sondern vielmehr vom Kontakt mit den eigenen Registrierungen des Denkens.
2. An zweiter Stelle sollte Erziehung zum gefühlsmäßigen Begreifen und zur gefühlsmäßigen Entfaltung anspornen. Deshalb sollte bei der Planung einer ganzheitlichen Bildung sowohl das Üben theatralischer Darstellung als auch des Ausdrucks sowie die Befähigung zum Umgang mit Harmonie und Rhythmus berücksichtigt werden. All das zielt nicht auf die Ausstattung mit Vorgehensweisen ab, um damit künstlerische Talente zu „produzieren“, sondern es geht dabei um die Absicht, dass die Individuen gefühlsmäßigen Kontakt mit sich selbst und mit anderen aufnehmen, und zwar nicht auf die gestörte Art und Weise, zu der eine Erziehung des Abgetrenntseins und der Hemmung führt.
3. An dritter Stelle sollte eine Praxis beachtet werden, die alle körperlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten² harmonisch einsetzt, wobei diese Disziplin eher einer als Kunst ausgeführten Gymnastik ähnlich ist als einer Sportart, da letztere nicht umfassend, sondern einseitig heranbildet. Denn hier geht es darum, Kontakt mit dem eigenen Körper aufzunehmen und ihn locker zu beherrschen. Deshalb sollte der Sport nicht als eine den Körper heranbildende Tätigkeit betrachtet werden, sondern es wäre wichtig, ihn auf der Grundlage der zuvor erläuterten Disziplin zu pflegen.
4. Bisher habe ich von der Erziehung gesprochen, indem ich sie vom Standpunkt der den Menschen in seiner menschlichen Landschaft heranbildenden Tätigkeiten aus betrachtet habe, aber ich habe nicht von Information gesprochen, die mit dem Wissen, mit der Datenaufnahme mittels Studium und der Praxis als besonderer Form des Lernens in Verbindung steht.

VII. Die Geschichte

1. Solange man den geschichtlichen Prozess weiterhin von einem äußeren Blick aus denkt, wird es nutzlos sein, ihn als die wachsende Entfaltung der menschlichen Intentionalität in ihrem Kampf zur Überwindung von (körperlichem) Schmerz und (geistigem) Leiden zu erklären. So werden sich einige darum bemühen, die innersten Gesetze des menschlichen Geschehens von der Materie, vom Geist oder von einer bestimmten Vernunft ausgehend zu enthüllen, aber in Wahrheit werden sie den gesuchten inneren Mechanismus immer als von „außerhalb“ des Menschen betrachten.
2. Selbstverständlich wird man fortfahren, den geschichtlichen Prozess als die Entwicklung einer Gestalt zu verstehen, die schlicht nichts anderes ist als die geistige Gestalt derjenigen, die die Dinge so sehen. Und dabei spielt es keine Rolle, auf welche Art von Dogma man sich beruft, da der die eigene Position bestimmende Hintergrund immer das sein wird, was man sehen will.

VIII. Die Ideologien

1. Die Ideologien, die sich in bestimmten geschichtlichen Momenten durchsetzten und ihre Nützlichkeit erwiesen, um den Handlungen eine Richtung zu geben und die Welt zu interpretieren, in der sich sowohl Individuen als auch Menschengruppen entfalteten, wurden durch andere ersetzt, deren größter Erfolg darin bestand, als die Realität schlechthin zu erscheinen, als vollkommen konkret und unmittelbar sowie frei von jeder „Ideologie“.
2. So tauchten in den Zeiten der Krise der Ideologien die Opportunisten vergangener Zeiten wieder auf, deren Hauptmerkmal ihr Verrat an jeglicher Vereinbarung¹² war und sie nannten sich „Pragmatiker“ oder „Realisten“, ohne auch nur im Entferntesten die Ursprünge dieser Begriffe zu kennen. Jedenfalls präsentierten sie ihren falschen Schematismus völlig schamlos als Höchstmaß an „Entwicklung“ der Intelligenz und Fähigkeit.
3. Je mehr sich die gesellschaftliche Veränderung beschleunigte, desto schneller entfernten sich die Generationen voneinander, da sich die menschliche Landschaft, in der sie geprägt wurden, immer weiter von der menschlichen Landschaft entfernte, in der sie zu Handeln hatten. So blieben sie bei jeder Theorie und jedes Verhaltensmodells verwaist zurück. Deswegen mussten sie immer raschere und zunehmend improvisierte Antworten geben und wurden so „situationsabhängig“ und punktuell in der Umsetzung ihrer Handlungen, was zu einem Niedergang jeglicher Idee von Prozess und jeglichem Begriff von Geschichtlichkeit führte und an ihrer Stelle einem analytischen und bruchstückhaften Blick Platz machte.
4. Die zynischen Pragmatiker erwiesen sich als peinliche Enkel jener kühnen Erbauer des „unglücklichen Bewusstseins“ sowie als Söhne jener, welche die Ideologien der „Verschleierung“ der Realität beschuldigten. Deshalb findet man in jedem Pragmatismus eine Spur von familiärem Absolutismus. Und so hörte man sie sagen: „Man muss sich an die Realität und nicht an Theorien halten“. Aber dies brachte ihnen zahllose Schwierigkeiten ein,

als irrationalistische Strömungen auftauchten, die ihrerseits behaupteten: „Man muss sich an unsere Wirklichkeit und nicht an eure Theorien halten“.

IX. Die Gewalt

1. Wenn man über die Aktionsmethodologie in Bezug auf den politischen und sozialen Kampf spricht, ist häufig vom Thema Gewalt die Rede. Aber es gibt vorhergehende Fragestellungen, die mit diesem Thema zu tun haben.
2. Solange der Mensch nicht voll und ganz eine menschliche Gesellschaft verwirklicht, das heißt eine Gesellschaft, in der die Macht beim gesellschaftlichen Ganzen liegt und nicht bei einem Teil (welcher die Gesamtheit unterwirft und objektiviert), wird jegliches gesellschaftliche Tun unter dem Vorzeichen der Gewalt stattfinden. Wenn man also von Gewalt spricht, dann muss man auf die etablierte Welt hinweisen. Und wenn sich ein gewaltfreier Kampf dieser Welt widersetzt, muss man an erster Stelle hervorheben, dass eine gewaltfreie Haltung eine solche ist, weil sie die Gewalt nicht toleriert. Es geht also nicht darum, eine bestimmte Art von Kampf zu rechtfertigen, sondern darum, die gewaltvollen Bedingungen, die dieses unmenschliche System aufzwingt, zu definieren.
3. Außerdem führt die Verwechslung von Gewaltfreiheit mit Pazifismus zu unzähligen Irrtümern. Während Gewaltfreiheit als Aktionsmethodologie keiner Rechtfertigung bedarf, muss der Pazifismus genau die Bedingungen gewichten, die uns zum Frieden hin- oder von ihm wegführen, wobei Friede als Zustand ohne Kriegshandlungen verstanden wird. Daher nimmt sich der Pazifismus Themen wie der Abrüstung an und macht aus ihr den Hauptschwerpunkt einer Gesellschaft, wo doch die Aufrüstung in Wirklichkeit einen Fall von Bedrohung durch körperliche Gewalt darstellt, die der von einer Minderheit errichteten Macht entspringt, die den Staat manipuliert. Das Thema der Abrüstung ist von höchster Wichtigkeit und auch wenn sich der Pazifismus dieser dringenden Sache annimmt, und selbst wenn er mit seinen Forderungen Erfolg hätte, würde dies nicht den gewaltvollen Kontext verändern und er könnte sich selbstverständlich nicht auf das Vorhaben der Veränderung der Gesellschaftsstruktur selbst ausdehnen, es sei denn auf künstliche Art und Weise. Selbstverständlich gibt es verschiedene Modelle des Pazifismus und unterschiedliche theoretische Grundlagen dieser Strömung, aber aus ihr leitet sich kein umfassender Entwurf ab. Wenn sie eine umfassendere Sicht der Welt hätte, würden wir sicherlich einer Lehre gegenüberstehen, die den Pazifismus miteinschließen würde. In diesem Fall müssten wir uns mit den Grundlagen dieser Lehre auseinandersetzen, bevor wir der aus ihr abgeleiteten Art von Pazifismus zustimmen oder sie zurückweisen.

X. Das Gesetz

1. „Das Recht des Einzelnen endet dort, wo das Recht der Anderen anfängt“, folglich: „Das Recht der Anderen endet dort, wo das Recht des Einzelnen anfängt.“ Aber da der

Nachdruck auf den ersten und nicht auf den zweiten Satz gelegt wird, kommt der Verdacht auf, dass die Verfechter dieser Auffassung sich selbst als „die Anderen“ betrachten, das heißt als Vertreter der Anderen, als Vertreter eines etablierten Systems, dessen Rechtmäßigkeit als selbstverständlich hingestellt wird.

2. Es gab durchaus auch jene, die das Gesetz aus einer vorgeblichen menschlichen „Natur“ ableiteten. Da das aber weiter oben schon erörtert wurde, fügt es dem Thema nichts Neues hinzu.
3. Praktische Leute haben sich nicht in theoretischen Betrachtungen verloren und erklärt, das Gesetz sei für das Bestehen des gesellschaftlichen Zusammenlebens notwendig. Auch wurde behauptet, Gesetze werden gemacht, um die Interessen derer zu verteidigen, die sie durchsetzen.
4. Anscheinend ist es die vorhergehende Machtkonstellation, die ein bestimmtes Gesetz einführt, das seinerseits die Macht legalisiert. Also ist die Macht als eine – akzeptierte oder nicht akzeptierte – aufgezwungene Absicht das zentrale Thema. Es wird gesagt „Stärke schafft keine Rechte“, aber diesen Widersinn kann man nur akzeptieren, wenn man sich Stärke lediglich als eine brutale, physische Tatsache vorstellt. Aber eigentlich braucht (wirtschaftliche, politische usw.) Stärke nicht unbedingt wahrnehmbar aufzutreten, um gegenwärtig zu sein und sich Respekt zu verschaffen. Darüber hinaus zwingt die physische Stärke (zum Beispiel die der Waffen) allein durch die unverhüllte Bedrohung, die sie darstellt, Zustände auf, die rechtlich legitimiert werden. Und wir dürfen nicht verkennen, dass der Waffengebrauch in die eine oder andere Richtung von der menschlichen Absicht und nicht von einer bestimmten Rechtslage abhängt.
5. Diejenigen, die gegen ein Gesetz verstoßen, missachten einen in der Gegenwart aufgezwungenen Zustand, womit sie ihre Zeitlichkeit (ihre Zukunft) den Entscheidungen anderer aussetzen. Aber es ist klar, dass die Wurzeln jener „Gegenwart“, in der das Gesetz gilt, in der Vergangenheit liegen. Sitten, Moral, Religion und gesellschaftlicher Konsens werden für gewöhnlich als Quellen aufgeführt, um die Existenz des Gesetzes zu rechtfertigen. Sie ihrerseits hängen alle von der Macht ab, die sie durchgesetzt hat. Und diese Quellen werden dann revidiert, wenn die Macht, die sie hervorgebracht hat, zerfallen ist oder sich auf solche Weise verändert hat, dass die Aufrechterhaltung der vorhergehenden Rechtsordnung mit dem „was vernünftig ist“, mit „dem gesunden Menschenverstand“ usw. zu kollidieren beginnt. Wenn der Gesetzgeber ein Gesetz ändert oder eine Versammlung von Volksvertretern die Verfassung eines Landes ändert, wird das Gesetz anscheinend nicht verletzt, da diejenigen, die diese Änderung vollziehen, nicht den Entscheidungen anderer ausgesetzt sind, mit anderen Worten, weil sie die Macht in ihren Händen halten oder als Vertreter einer Macht handeln. In diesen Situationen wird klar, dass die Macht Rechte und Pflichten erzeugt und nicht umgekehrt.
6. Die Menschenrechte haben nicht die universelle Gültigkeit, die wünschenswert wäre, da sie nicht von der universellen Macht des Menschen abhängen, sondern von der Macht eines Teiles über die Gesamtheit. Und wenn die grundlegendsten Forderungen nach Selbstbestimmung über den eigenen Körper auf allen Breitengraden mit Füßen getreten werden, können wir nur von Bestrebungen sprechen, die sich in Rechte verwandeln müssen.

Die Menschenrechte gehören nicht der Vergangenheit an, sie liegen da, in der Zukunft, und ziehen von dort die Intentionalität an und nähren einen Kampf, der durch jede neue Verletzung der menschlichen Bestimmung wiederauflebt. Deshalb ist jede Forderung zu ihren Gunsten sinnvoll, weil sie den aktuellen Machthabern zeigt, dass sie nicht allmächtig sind und keine Kontrolle über die Zukunft haben.

XI. Der Staat

1. Es wurde gesagt, eine Nation sei eine von der Gesamtheit der Einwohner eines Landes gebildete Körperschaft unter ein und derselben Regierung. Später wurde diese Idee auf das Territorium des Landes ausgedehnt. Aber in Wirklichkeit kann eine Nation Jahrtausende bestehen, ohne dass sie von derselben Regierung geführt wird, ohne dass sie innerhalb desselben Territoriums liegt und ohne dass sie rechtlich von irgendeinem Staat anerkannt wird. Was eine Nation ausmacht, ist die gegenseitige Anerkennung von Personen, die sich mit ähnlichen Wertvorstellungen identifizieren und nach einer gemeinsamen Zukunft streben, und das hat weder mit der Ethnie noch mit der Sprache zu tun und auch nicht mit der Geschichte (verstanden als „eine lange Zeitperiode, deren Wurzeln in einer mythischen Vergangenheit liegen“). Eine Nation kann sich heute bilden, sie kann zukünftig wachsen oder morgen schon scheitern und sie kann auch andere Menschengruppen in ihr Projekt mit einbeziehen. In diesem Sinne kann man von der Bildung einer *menschlichen Nation* sprechen, die sich noch nicht als solche gefestigt hat und die unzählige Verfolgungen und Niederlagen erlitten hat... vor allem aber hat sie das Scheitern der zukünftigen Landschaft erfahren.
2. Dem Staat, der mit bestimmten gesetzlich geregelten Regierungsformen zu tun hat, schreibt man die seltsame Fähigkeit zu, Nationalitäten zu schaffen, ja gar selbst die Nation zu sein. Diese jüngste Fiktion – die der Nationalstaaten – leidet gerade unter dem Ansturm der schnellen Veränderung der menschlichen Landschaft. Deshalb befinden sich diejenigen Kräfte, die den gegenwärtigen Staat gebildet und ihm eine bloße Vermittlerrolle zugeteilt haben, in der Situation, die Form dieses Apparates hinter sich zu lassen, eines Apparats, der scheinbar die Macht einer Nation konzentriert.
3. Die „Gewalten“ des Staates sind nicht die wirklichen Mächte, welche Rechte und Pflichten erzeugen sowie bestimmte Regeln verwalten oder durchsetzen. Aber in dem Maße, wie das Monopol des Staatsapparates größer und zur wechselnden (oder dauerhaften) Kriegsbeute für verschiedene Gruppierungen wurde, hat er schließlich die Handlungsfreiheit der wirklichen Mächte eingeschränkt und überdies die Aktivität des Volkes ausschließlich zugunsten einer mehr und mehr unzeitgemäßen Bürokratie gelähmt. Deshalb nützt die gegenwärtige Staatsform heute niemandem mehr, außer den rückständigsten Elementen einer Gesellschaft. Es geht darum, dass die fortschreitende Dezentralisierung und Verringerung staatlicher Macht vom Wachstum der Macht der gesellschaftlichen Gesamtheit begleitet werden sollte. Das, was das Volk – ohne paternalistische Bevormundung seitens bestimmter Gruppierungen – selbst verwaltet und worüber es solidarisch wacht, wird die einzige Garantie dafür sein, dass der gegenwärtige groteske Staat nicht durch die ungezügelter Macht genau jener Interessen ersetzt wird, die ihn einst geschaffen haben und heute dafür kämpfen, seine Ablösung zu erzwingen.

4. Und ein Volk, das in der Lage ist, seine wirkliche Macht auszubauen (die weder durch den Staat noch durch die Macht einer Minderheit vermittelt ist), wird beste Voraussetzungen dafür haben, sich als Wegbereiter der universellen menschlichen Nation in die Zukunft zu projizieren.
5. Man sollte nicht glauben, dass der künstliche Zusammenschluss verschiedener Länder in supranationale Organisationen die Entscheidungsgewalt der jeweiligen Völker erweitert, so wie sie auch nicht durch die Imperien erweitert wurde, die Gebiete und Nationen annektierten, um sie der homogenen Herrschaft von Partikularinteressen zu unterwerfen.
6. Selbst wenn die Völker die regionale Vereinheitlichung der Reichtümer (oder der Armut) erwarten, welche ihrerseits in einer dialektischen Beziehung zu außerregionalen Mächten steht, und auch wenn aus diesen Zusammenschlüssen vorübergehende Vorteile entstehen mögen, so löst das nicht das grundlegende Problem: die Verwirklichung einer vollkommen menschlichen Gesellschaft. Und irgendeine Gesellschaft, die nicht vollkommen menschlich ist, wird den Gefahren und Katastrophen ausgesetzt sein, welche das Abtreten ihrer Entscheidungsgewalt zugunsten der Willkür von Partikularinteressen mit sich bringt.
7. Wenn als Folge regionaler Zusammenschlüsse ein ungeheurer Superstaat oder die ungezügelte Herrschaft früherer (und jetzt völlig vereinheitlichter) Interessen entsteht, indem diese ihre Macht der gesellschaftlichen Gesamtheit auf ausgeklügelte Weise aufzwingen, dann werden daraus unzählige Konflikte entstehen, welche die Grundlage dieser Zusammenschlüsse selbst angreifen und die zentrifugalen Kräfte werden einen verheerenden Impuls erhalten. Wenn stattdessen die Entscheidungsmacht des Volkes wächst, dann wird der Zusammenschluss dieser verschiedenen Gemeinschaften auch Vorreiter für die Bildung der sich entwickelnden menschlichen Nation sein.

XII. Die Religion

1. Was über die Dinge und die Gegebenheiten gesagt wird, sind weder die Dinge noch die Gegebenheiten selbst, sondern deren „Abbilder“, die mit ihnen eine bestimmte Struktur gemeinsam haben. Dank dieser gemeinsamen Struktur kann man Dinge und Gegebenheiten benennen. Diese Struktur kann wiederum nicht auf dieselbe Weise wie die Dinge benannt werden, da es sich ja um die Struktur dessen handelt, was gesagt wird (ebenso wie um die Struktur der Dinge und der Gegebenheiten). Dementsprechend kann die Sprache anzeigen, aber nicht „aussagen“, wenn sie sich auf das bezieht, was alles „umfasst“ (also auch die Sprache selbst). Das ist eben der Fall bei „Gott“.
2. Über Gott wurden verschiedene Dinge gesagt, aber all das erscheint widersinnig, sobald man bemerkt, was man sagt oder zu sagen versucht.
3. Über Gott kann nichts gesagt werden. Man kann lediglich darüber etwas sagen, was über Gott gesagt wurde. Es wurden schon viele Dinge über ihn gesagt und über das Gesagte kann

wiederum viel gesagt werden, ohne dass wir damit bezüglich des Themas Gott, was Gott an sich betrifft, auch nur einen Schritt weiterkommen.

4. Unabhängig von diesen Zungenbrechern können die Religionen von tiefer Bedeutung sein, aber nur wenn sie versuchen, Gott zu zeigen und nicht etwas über ihn auszusagen.
5. Religionen zeigen jedoch das, was in ihren jeweiligen Landschaften vorhanden ist, und deshalb ist eine Religion weder wahr noch falsch, da ihr Wert kein logischer ist. Ihr Wert beruht auf der Art der inneren Registrierung, die durch sie hervorgerufen wird, in der Übereinstimmung zwischen den Landschaften von dem, was man zeigen will und dem, was tatsächlich gezeigt wird.
6. Religiöse Literatur ist für gewöhnlich an äußere und menschliche Landschaften gebunden, und die Eigenschaften und Merkmale ihrer Götter sind von diesen Landschaften nicht unabhängig. Doch auch wenn sich die äußeren und menschlichen Landschaften verändern, kann sich religiöse Literatur zu anderen Epochen hin fortsetzen. Das überrascht nicht, da auch anderen (nicht-religiösen) Arten von Literatur in weit auseinanderliegenden Zeiten mit Interesse gefolgt werden kann und sie mit lebendigem Gefühl nachvollziehbar sind. Ebenso wenig sagt das zeitliche Fortbestehen eines Kultus viel über seinen „Wahrheitsgehalt“ aus, da rechtliche Formalitäten und gesellschaftliche Zeremonien von Kultur zu Kultur weitergegeben und weiterhin befolgt werden, auch wenn man ihre ursprüngliche Bedeutung nicht mehr kennt.
7. Die Religionen brechen in eine menschliche Landschaft und in eine geschichtliche Epoche herein. Es wird dann oft gesagt, dass Gott sich dem Menschen „offenbart“. Allerdings ist irgendetwas in der inneren Landschaft des Menschen geschehen, damit in diesem geschichtlichen Moment eben diese Offenbarung angenommen wird. Dieser Wandel wurde im allgemeinen von „außerhalb“ des Menschen aus gedeutet, indem man den Wandel der äußeren oder gesellschaftlichen Welt zuordnete, was sich in einigen Aspekten als Gewinn herausstellte, womit man aber auch an Verständnis hinsichtlich des religiösen Phänomens als innerer Registrierung verlor.
8. Aber auch die Religionen selbst haben sich als Äußerlichkeit präsentiert und so den Boden für die vorher erwähnten Deutungen bereitet.
9. Wenn ich von „äußerer Religion“ spreche, dann beziehe ich mich nicht auf die psychologischen Bilder, die als Ikonen, Gemälde, Statuen, Bauwerke und Reliquien (die zur visuellen Wahrnehmung gehören) projiziert werden. Ich meine auch nicht deren Projektion auf Gesänge und Gebete (welche dem Gehörsinn entsprechen) oder auf Gesten, Haltungen und Ausrichtungen des Körpers in bestimmte Richtungen (welche zur kinästhetischen und koenästhetischen Wahrnehmung gehören). Und schließlich sage ich auch nicht, dass eine Religion deswegen äußerlich ist, weil sie ihre heiligen Schriften, Sakramente usw. hat. Ich bezeichne eine Religion nicht einmal deshalb als äußerlich, weil sie ihrer Liturgie eine Kirche, eine Organisation, kultische Feiertage usw. hinzufügt oder eine bestimmte körperliche Verfassung oder ein bestimmtes Alter ihrer Gläubigen fordert, um bestimmte Verfahren auszuführen. Nein, diese Art, wie die Anhänger der einen oder anderen Religion weltlich gegeneinander kämpfen, indem sie sich aufgrund des bevorzugten Bildes, mit welchem die

einen oder die anderen arbeiten, dem jeweils anderen Lager verschiedene Grade der Götzenverehrung unterstellen, berührt den Kernpunkt der ganzen Angelegenheit nicht (abgesehen davon, dass sie die völlige psychologische Unwissenheit der Streitenden zeigt).

10. Mit „äußerer Religion“ bezeichne ich jede Religion, die den Anspruch erhebt, etwas über Gott und den Willen Gottes auszusagen, anstelle etwas über das Religiöse und über die intimste Empfindung des Menschen zu sagen. Sogar die Unterstützung durch einen veräußerlichten Kultus wäre sinnvoll, wenn die Gläubigen durch diese Praktiken die Anwesenheit Gottes in sich selbst wecken (zeigen) würden.
11. Aber die Tatsache, dass die Religionen bis heute äußerlich waren, passt zur menschlichen Landschaft, in welcher sie entstanden und sich entwickelten. Trotzdem ist die Geburt einer inneren Religion oder die Verwandlung der Religionen, sofern sie überhaupt überleben werden, in eine innere Religiosität möglich. Doch das wird nur in dem Maße geschehen, wie die innere Landschaft in der Lage ist, eine neue Offenbarung anzunehmen. Dies wiederum beginnt sich in denjenigen Gesellschaften abzuzeichnen, in welchen die menschliche Landschaft derart schwerwiegende Veränderungen erfährt, dass das Bedürfnis nach inneren Bezugspunkten immer dringlicher wird.
12. Nichts von dem, was über die Religionen gesagt wurde, kann heute aufrechterhalten werden, da sowohl jene, die sie rechtfertigten, wie auch jene, die sie verleumdeten, die innere Veränderung im Menschen bereits seit langem nicht mehr wahrnehmen. Wenn sich einige vorgestellt haben, die Religionen würden die gesellschaftliche und politische Aktivität betäuben, so bekämpfen sie sie heute aufgrund ihrer starken Impulse in eben diesen Bereichen. Wenn andere bei der Vorstellung an Religionen vor allem daran dachten, wie sie ihre Botschaft aufzwingen, so stellen sie heute fest, dass sich deren Botschaft verändert hat. Diejenigen, die glaubten, dass die Religionen für immer bestehen würden, zweifeln heute an ihrer Unvergänglichkeit, und diejenigen, die von ihrem baldigen Verschwinden ausgegangen sind, wohnen heute überrascht dem Hereinbrechen von offensichtlich oder verborgen mystischen Formen bei.
13. Auf diesem Gebiet gibt es sehr wenige, die erahnen, was die Zukunft bringen wird. Denn es sind sehr wenige, die sich der Aufgabe widmen, zu verstehen, in welche Richtung die menschliche Intentionalität voranschreitet, die letzten Endes das menschliche Individuum transzendiert.
8. Wenn der Mensch möchte, dass sich etwas Neues „zeigt“, dann deshalb, weil es bereits in seiner inneren Landschaft wirkt und danach strebt, sich zu zeigen. Aber nicht, indem man beansprucht, Vertreter eines Gottes zu sein, wird die innere Empfindung des Menschen zur Wohnstätte oder Landschaft eines transzendenten Blickes (einer transzendenten Absicht).

XIII. Die offenen Wege

1. Was ist mit Arbeit, Geld, Liebe, Tod und vielen anderen Aspekten der menschlichen Landschaft, die wir in diesen Betrachtungen kaum berührt haben? Es gibt übrigens noch so viel, auf das jeder antworten könnte, sofern er das möchte, immer unter Berücksichtigung dieser Herangehensweise, nämlich Blicke auf Landschaften zu beziehen und zu verstehen, dass die Landschaften die Blicke verändern.
2. Also erübrigt es sich, von weiteren Dingen zu sprechen, denn wenn es Leute gibt, die sich für sie sowie für die Form, mit der wir bisher gesprochen haben, interessieren, so können sie auf dieselbe Art und Weise sprechen, wie wir es täten. Und wenn wir andererseits über Dinge sprechen würden, die niemanden interessieren, oder aber eine Ausdrucksform verwenden würden, die es nicht erlaubt, diese Dinge zu enthüllen, so wäre es widersinnig, für andere weiter zu sprechen.

Anmerkungen zu Die Erde menschlich machen

Der innere Blick

Der innere Blick ist in zwanzig Kapitel unterteilt und diese wiederum in nummerierte Absätze. Die Hauptthemen des Buches können wie folgt gegliedert werden:

- A. Die ersten beiden Kapitel dienen der Einführung und legen die Absicht des Erklärenden und die Haltung des Zuhörenden dar sowie die Art und Weise, wie diese Beziehung vorangebracht werden kann.
- B. In den Kapiteln III bis XII werden die umfassendsten Themen entwickelt und in zehn „Tagen“ der Reflexion erläutert.
- C. Kapitel XIII markiert eine Wende: Von den allgemeinen Ausführungen wird zum Verhalten und zur Einstellung gegenüber dem Leben übergegangen.
- D. Die verbleibenden Kapitel befassen sich mit der inneren Arbeit.

Die einzelnen Themen sind folgendermaßen geordnet:

- I. *Das Nachsinnen* – Das Ziel des Buches: Die Verwandlung der Sinn-Leere in Sinn.
- II. *Bereitschaft zum Verständnis* – Geistige Haltung, die zum Verständnis dieser Themen erforderlich ist.
- III. *Die Sinn-Leere* – Der Sinn des Lebens und der Tod.
- IV. *Die Abhängigkeit* – Die Wirkung der Umgebung auf den Menschen.
- V. *Ahnung des Sinnes* – Einige außergewöhnliche geistige Phänomene.
- VI. *Traum und Erwachen* – Unterschiede zwischen Bewusstseins Ebenen (Schlaf, Halbschlaf, Wachheit mit Tagträumereien, wirkliche Wachheit) und ihre Beziehung zur Wahrnehmung der Wirklichkeit. Äußere und innere Sinne und Gedächtnis.
- VII. *Gegenwart der Kraft* – Steigerung des Verständnisses in der Wachheit. Die Energie oder Kraft, die im Körper ihren Ursprung hat und sich in diesem bewegt.
- VIII. *Kontrolle der Kraft* – Tiefe und Oberflächlichkeit der Energie in Verbindung mit den Bewusstseins Ebenen.
- IX. *Manifestationen der Energie* – Kontrolle oder Nicht-Kontrolle der Energie.
- X. *Gewissheit des Sinnes* – Innerer Widerspruch, Einheit und Kontinuität.
- XI. *Das leuchtende Zentrum* – Die Energie im Zusammenhang mit der inneren Allegorisierung des „leuchtenden Zentrums“. Die Phänomene innerer Integration „als Aufstieg zum Licht“. Die innere Auflösung wird als „Entfernung vom Licht“ registriert.
- XII. *Die Entdeckungen* – Zirkulation der Energie. Ebenen. Die Natur der als „Licht“ vorgestellten Kraft. Beispiele von Völkern im Zusammenhang mit diesen Themen.
- XIII. *Die Grundsätze* – Die Grundsätze als Bezugspunkt innerer Einheit.
- XIV. *Die Führung auf dem inneren Weg* – Darstellung der Phänomene, welche die Richtungen des „Abstiegs“ und des „Aufstiegs“ begleiten.
- XV. *Das Rubeerlebnis und das Durchströmen der Kraft* – Vorgehensweisen.
- XVI. *Projektion der Kraft* – Bedeutung der „Projektion“.

- XVII. *Verlust und Unterdrückung der Kraft* – Energieentladungen. Sex als Erzeugungszentrum der Energie.
- XVIII. *Wirkung und Rückwirkung der Kraft* – Die Verbindung von Vorstellungen mit gefühlsmäßigen Ladungen. Das Wachrufen eines mit emotionalen Zuständen verbundenen Bildes ruft diese Zustände wieder hervor (gibt sie zurück). Die „Dankbarkeit“ als im täglichen Leben anwendbare Technik zur Verknüpfung von Bildern mit emotionalen Zuständen.
- XIX. *Die inneren Zustände* – Geistige Situationen, in denen sich jemand befinden kann, der sich für die innere Arbeit interessiert.
- XX. *Die innere Wirklichkeit* — Die geistigen Prozesse, verknüpft mit allegorischen Vorstellungen der äußeren Welt.

Die innere Landschaft

Die innere Landschaft ist in achtzehn Kapitel unterteilt und diese wiederum in nummerierte Absätze. Die Hauptthemen des Buches können wie folgt gegliedert werden:

- A. Die ersten beiden Kapitel haben einleitenden Charakter und richten sich an den Leser mit Fragen nach seinem Glück oder Leiden sowie nach seinen Interessen im Leben.
- B. Die Kapitel III bis VI untersuchen die verschiedenen Arten von Landschaften (äußere, menschliche und innere) sowie ihre Wechselwirkung.
- C. Im Kapitel VII werden die Themen Schmerz, Leiden und Sinn des Lebens entwickelt. Diese Themen sowie andere, die sich auf die Gültigkeit der Handlung in der Welt beziehen, werden bis zu Kapitel XIII weiterhin Gegenstand sein.
- D. In den Kapiteln XIV bis XVIII sind die zentralen Themen die Richtung der menschlichen Handlungen sowie die Beweggründe für diese Richtung. Gleichzeitig werden Vorschläge zur Änderung im Sinn des Lebens gemacht.

Die einzelnen Themen sind folgendermaßen geordnet:

- I. *Die Frage* – Fragt nach dem Glück und dem Leiden und schlägt eine Richtung zur Überwindung des Leidens vor.
- II. *Die Wirklichkeit* – Stellt die Natur des Wirklichen“ in Frage, indem das Wahrgenommene in dessen Gestaltung durch den Menschen einbezogen wird.
- III. *Die äußere Landschaft* – Hebt hervor, dass jede äußere Landschaft sich verändert, je nachdem, was im Inneren dessen vorgeht, der sie wahrnimmt.
- IV. *Die menschliche Landschaft* – Zeigt, wie die menschliche Landschaft das Innere des Menschen miteinschließt. Den bestehenden Gruppen oder ideologischen Lagern wird das Recht abgesprochen, anderen ihre Lösungen für die Probleme, die in den Individuen und in der Gesellschaft auftauchen, aufzuzwingen. Es wird die Notwendigkeit bekräftigt, die Handlung in der Welt der Menschen zu definieren.
- V. *Die innere Landschaft* – Erklärt, dass dem menschlichen Tun die Glaubensgewissheiten zugrunde liegen. Es wird aber betont, dass die innere Landschaft nicht nur ein Bereich von Glaubensgewissheiten, sondern auch von Erinnerungen, Wahrnehmungen und Bildern ist. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Beziehung innere-äußere Landschaft eine Struktur ist, in der beide Begriffe Korrelate sind und abwechslungsweise als Akte oder Objekte angesehen werden können.

- VI. *Zentrum und Spiegelung* – Zeigt die Möglichkeit auf, sich ins Zentrum der inneren Landschaft zu stellen, von wo aus jede gewählte Richtung eine Spiegelung davon ist. Darüber hinaus wird gezeigt, dass Lernen durch Handeln und nicht durch Betrachtung geschieht.
- VII. *Schmerz, Leiden und Sinn des Lebens* – Unterscheidet zwischen körperlichem Schmerz und geistigem Leiden. Im Satz „Die Erde menschlich machen“ liegt der Schlüssel zum Sinn des Lebens, wobei der Vorrang der Zukunft über die anderen Zeitebenen betont wird.
- VIII. *Der Reiter und sein Schatten* – Dieses Kapitel bricht durch einen Stilwandel mit der Monotonie der vorangegangenen Kapitel. Es beschäftigt sich jedoch weiterhin mit dem Thema der Zeitebenen im Leben und sucht in ihnen den Ursprung der Erinnerung, der Wahrnehmung und der Einbildung. Diese drei Wege werden daraufhin als die „drei Wege des Leidens“ betrachtet, insofern der Widerspruch die Zeiten des Bewusstseins umkehrt.
- IX. *Widerspruch und Einheit* – Fährt mit der Darstellung des Spiels der Zeiten fort und unterscheidet zwischen Alltagsproblemen oder Schwierigkeiten auf der einen und dem Widerspruch auf der anderen Seite. Die Eigenschaften, die den Widerspruch kennzeichnen, werden beschrieben und es werden Vorschläge für eine Umgestaltung der inneren Landschaft gemacht.
- X. *Die gültige Handlung* – Erklärt, dass nicht nur der Widerspruch, sondern jede Umkehrung im wachsenden Lebensstrom Leiden erzeugt. Es betont die Wichtigkeit der „gültigen Handlung“ als einheitliche Handlung, die den Widerspruch überwindet. Dieses Kapitel übt eine versteckte Kritik an den Grundlagen der Moral, insofern diese nicht auf der Notwendigkeit gründen, dem Menschen zur Einheit zu verhelfen und ihm dazu Bezugspunkte für die Überwindung von Widerspruch und Leiden zu geben.
- XI. *Die Projektion der inneren Landschaft* – Unterstreicht, dass die widersprüchlichen oder einheitlichen Handlungen die Zukunft jener, die sie vollbringen, sowie derer, die mit ihnen in Kontakt stehen, beeinflussen. In diesem Sinne „vergiftet“ der individuelle Widerspruch andere Menschen, ebenso wie auch die individuelle Einheit Auswirkungen auf sie hat.
- XII. *Kompensation, Spiegelung und Zukunft* – Die uralte Diskussion über Determinismus und Freiheit bildet den Hintergrund dieses Kapitels. Es wird ein kurzer Überblick über die Mechanik der menschlichen Handlungen gegeben, die als Zusammenspiel kompensatorischer Handlungen sowie als Spiegelung der äußeren Landschaft betrachtet werden, ohne dabei Schicksalsschläge als weiteres Phänomen, das jedes menschliche Vorhaben zunichtemachen kann, außer Acht zu lassen. Schließlich wird das Streben nach einem grenzenlosen Wachstum des Lebens als Sprung über die determinierenden Bedingungen betont.
- XIII. *Die vorläufigen Sinngebungen* – Skizziert eine Dialektik zwischen „vorläufigen Sinngebungen“ und „Sinn des Lebens“. Es setzt die Bejahung des Lebens als höchsten Wert und deutet an, dass die Rebellion gegen den Tod der Motor jedes Fortschritts ist.
- XIV. *Der Glaube* – Betrachtet den Eindruck des Verdachts, der aufkommt, wenn man das Wort „Glaube“ hört. Unterscheidet zwischen naivem Glauben, fanatischem Glauben und Glauben im Dienste des Lebens. Dem Glauben wird eine besondere Bedeutung beigemessen, und zwar als einer Energie, welche die Lebensfreude entfacht und vorantreibt.
- XV. *Geben und Nehmen* – stellt fest, dass die Tatsache des Gebens die Zukunft öffnet und dass jede gültige Handlung in diese Richtung geht. Im Unterschied dazu ist Nehmen

zentripetal und stirbt im Individuum. Durch das Geben lässt sich die Richtung eines widersprüchlichen Lebens ändern.

- XVI. *Die Lebensvorbilder* – erklärt die „Vorbilder“ als Bilder, die die Tätigkeiten zur äußeren Welt hin motivieren. Es wird auf die Veränderung hingewiesen, die solche Bilder durch die Wandlung der inneren Landschaft erfahren.
- XVII. *Der innere Führer* – bezieht sich auf die Existenz von Vorbildern in der inneren Landschaft, welche Handlungsbeispiele für das Individuum sind. Solche Vorbilder kann man „innere Führer“ nennen.
- XVIII. *Der Wandel* – untersucht die Möglichkeit einer willentlichen Wandlung im Verhalten des Menschen.

Die menschliche Landschaft

Die menschliche Landschaft ist in dreizehn Kapitel unterteilt und diese wiederum in nummerierte Absätze. Die Hauptthemen des Buches können wie folgt gegliedert werden:

- A. Die ersten fünf Kapitel widmen sich der Klärung der Bedeutung von *menschlicher Landschaft* und vom *Blick*, der sich auf diese Landschaft bezieht.
- B. Die sieben folgenden Kapitel nehmen sich verschiedener Fragen an, die in der menschlichen Landschaft auftauchen.
- C. Das Kapitel dreizehn schließt die behandelten Themen ab und lädt den Leser dazu ein, sich seinerseits mit weiteren wichtigen Fragen zu beschäftigen, die in diesem Werk nicht berücksichtigt wurden.

Die einzelnen Themen sind folgendermaßen geordnet:

- I. *Die Landschaften und die Blicke* – Macht Unterschiede zwischen innerer, äußerer und menschlicher Landschaft klar. Leitet die Unterscheidung verschiedener Arten von „Blicken“ ein.
- II. *Das Menschliche und der äußere Blick* – Betrachtet das vom „äußeren Blick“ aus über den Menschen Gesagte.
- III. *Der menschliche Körper als Objekt der Absicht* – Die Intentionalität und die unmittelbare Beherrschung des eigenen Körpers sowie die Objektivation des Körpers der anderen und die „Entleerung“ ihrer Subjektivität.
- IV. *Gedächtnis und menschliche Landschaft* – Die Nichtübereinstimmung zwischen der gegenwärtig wahrgenommenen menschlichen Landschaft und der menschlichen Landschaft, die der Prägungsepoche der Wahrnehmenden entspricht.
- V. *Die von der menschlichen Landschaft aufgezwungene Distanz* – Die Distanz zwischen der wahrgenommenen und der vorgestellten menschlichen Landschaft ergibt sich nicht nur durch unterschiedliche Zeiten, sondern auch durch unterschiedliche Weisen des Inder-Welt-Seins mittels der Emotion und der Gegenwart des eigenen Körpers.
- VI. *Die Erziehung* – Hier wird die Ansicht vertreten, eine ganzheitliche Erziehung sollte das zusammenhängende Denken als Kontakt mit den eigenen Registrierungen des Denkens sowie das gefühlsmäßige Begreifen und die gefühlsmäßige Entfaltung als Kontakt mit sich selbst und mit anderen berücksichtigen. Sie sollte praktische Übungen nicht außer Acht lassen, die alle körperlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten einsetzen. Es wird

- unterschieden zwischen Erziehung als Bildung und Information als Datenaufnahme mittels Studiums und mittels Praxis als Form des Lernens.
- VII. *Die Geschichte* – Die Geschichte wurde bisher von „außen“ her betrachtet, ohne die menschliche Intentionalität zu berücksichtigen.
- VIII. *Die Ideologien* – In Zeiten der Krise der Ideologien tauchen Ideologeme auf, die vorgeben, die Realität selbst darzustellen. Dies ist der Fall beim sogenannten „Pragmatismus“.
- IX. *Die Gewalt* – Die Gewaltfreiheit als Methodologie des politischen und sozialen Kampfes bedarf keiner Rechtfertigungen. Vielmehr benötigt ein System, in dem die Gewalt vorherrscht, eine Rechtfertigung, um sich durchzusetzen. Darüber hinaus werden die Unterschiede zwischen Pazifismus und Gewaltfreiheit klargestellt.
- X. *Das Gesetz* – Hier wird über den Ursprung des Gesetzes sowie über die Macht als Prämisse jeden Rechts nachgedacht.
- XI. *Der Staat* – Der Staat als vermittelnder Apparat zwischen der wirklichen Macht eines Teils der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Gesamtheit.
- XII. *Die Religion* – Die Religionen als „Äußerlichkeit“, sofern sie von Gott zu sprechen versuchen und nicht von der im Menschen stattfindenden inneren Registrierung Gottes.
- XIII. *Die offenen Wege* – Abschluss des Buches und Einladung an den Leser, wichtige Themen der menschlichen Landschaft, die in diesem Werk nicht behandelt wurden, zu studieren und weiter zu entwickeln.

Anmerkungen des Übersetzers:

Hier finden sich einige Anmerkungen mit zusätzlichen Erläuterungen seitens der Übersetzer (sowie den spanischen Originalstellen), die wir im deutschen Text referenziert haben. Diese Stellen (wie auch zahlreiche weitere, die hier nicht aufgeführt wurden) lassen verschiedene Interpretationen bei der Übersetzung zu. Im Folgenden führen wir diese Auswahl an spanischen Begriffen und ihre Übersetzung gesondert auf, da wir sie für das Verständnis und die möglichen Interpretationen des Textes als wichtig betrachten. So können sich die deutschsprachigen Leser*innen an diesen Stellen allenfalls für eine andere Bedeutung entscheiden.

Version der Übersetzung von *Die Erde menschlich machen*: Dezember 2019.

¹ La fe es algo tan variable como la razón y *el sueño*. „*El sueño*“ kann hier sowohl Schlaf, als auch Traum oder Schlafzustand bedeuten.

² *La energía desdoblada*: Anstelle *Energieduplikat* könnte man hier *energía desdoblada* auch als abgelöste, losgelöste, abgespaltene oder entfaltete Energie übersetzen.

³ *El refugio de la regresión*: Anstelle *Zufluchtsstätte der Rückkehr* könnte man hier auch *Zufluchtsstätte des Rückschritts, des Rückfalls, der Regression oder des Rückgangs* übersetzen.

⁴ *La volubilidad* könnte hier auch mit Wendigkeit, Wandelbarkeit, Unbeständigkeit, Versatilität oder Volubilität übersetzt werden. Im Zusammenhang gesehen ist es zweifellos eine Haltung, die es ermöglicht, sich in diesem „engen und gewundenen Gang“ fortzubewegen, weswegen wir im Text die Übersetzung Veränderlichkeit favorisiert haben.

⁵ „Inversamente, el mundo externo *confundido con* la interna mirada obliga a ésta a recorrer nuevos caminos.“; Der spanische Begriff *confundir* kann hier im Wesentlichen auf zwei Arten verstanden werden: 1. Etwas für etwas anderes halten, also etwas verwechseln, oder 2. Etwas vermischen oder mit etwas verschmelzen, so dass die Unterschiede verwischt werden. In dieser Bedeutung wird z.B. gesagt, die Berge verschmelzen mit dem Himmel, eine Gestalt verschmilzt mit der Nacht (oder mit dem Nebel), usw. In unserer Übersetzung haben wir uns für die 2. Bedeutung entschieden.

⁶ [...], *según se lo ajuste por el frente o por atrás*: „Je nachdem, ob er sich nach vorne oder rückwärts wendet“ könnte auch im Sinne von „je nachdem, ob er von vorne oder von hinten bedrängt wird“ übersetzt werden.

⁷ [...] *quién no ha compadecido: Wer hat nie mitgelitten*. Der Satz könnte auch im Sinne von *wer hat nie Mitleid verspürt* verstanden werden.

⁸ *¿Qué afirmas sin regreso?* „Was behauptest du unwiderruflich? Der Ausdruck *sin regreso* bedeutet wörtlich *ohne Rückkehr*.

⁹ ¿Qué sucederá cuando *el accidente* la desarticule? Im Satz “[...] und diese durch ein *unvorhergesehenes Ereignis* auseinanderfällt?” könne *accidente* auch mit *Unglücksfall*, *Zufall*, *unglücklichen Zufall* oder *Schicksalsschlag* übersetzt werden.

¹⁰ Im Teil [...] *mientras una abre la puerta al accidente* (während der eine dem *Zufall* Tür und Tor öffnet) könnte *accidente* auch mit *Unglück* oder *unvorhergesehenem Ereignis* übersetzt werden.

¹¹ [...] *la conversión de la vida invertida es posible: [...] dass die Wandlung eines verkehrten Lebens möglich ist*. Hier könnte man *Wandlung* auch mit *Umkehr* übersetzen.

¹² [...] *se caracterizaron por traicionar todo compromiso: [...] deren Hauptmerkmal ihr Verrat an jeglicher Vereinbarung war. Traicionar un compromiso* kann sowohl im Sinne von *ein (soziales) Engagement verraten* wie auch im Sinne von *Abmachung (Vereinbarung) brechen* oder *Verbindlichkeiten nicht halten* verstanden werden